

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 188.

Verlags-Journalsprecher No. 2053.

Freitag, den 22. April.

Redaktions-Journalsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für Mai und Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Emile Loubets Reise nach Italien.

Unser Pariser w. Korrespondent schreibt uns unterm 20. ds.:

Am 23. April tritt der Präsident der französischen Republik die Reise nach Rom an, um den Besuch zu erwidern, den König Viktor Emanuel in Paris machte. Die Reise soll dazu dienen, die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern noch enger zu gestalten. Rom hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um seinem Gast einen glänzenden Empfang zu bieten: Besuch des Pantheon, des Kolosseum, des Forum, des Palatin, Galaberstellung, Truppenparade u. s. w. u. s. w., nichts fehlt im Reiseprogramm — außer ein Besuch im Vatikan. Der Präsident der Republik wird das Oberhaupt der katholischen Kirche nicht aufsuchen und dadurch gewinnt seine Reise eine ganz besondere Bedeutung für Frankreich.

Eine Zeitlang ging das Gerücht, daß, wenn schon Loubet nicht durch die Hauptorte in den Vatikan einträte, der Minister des Auswärtigen, Delcassé, doch vielleicht, eine Seitentour benutzend, zwar nicht dem Papst selber, aber doch dem Staatssekretär des Kardinallegation, Merry del Val, einen verstoßenen Besuch abtun würde. Über dieses Gerücht, welches besonders vom „Figaro“ kolportiert wurde, ist man längst zur Tagesordnung übergegangen und selbst wenn Delcassé wirklich die Absicht einer heimlichen Unterredung einen Augenblick hegte, könnte er seinen Plan jetzt nicht mehr zur Ausführung bringen, nachdem derselbe ausgeplaudert worden ist. Also, weder wird Loubet Pius X., noch Delcassé den Staatssekretär des päpstlichen Stuhles sehen.

Es liegt auf der Hand, daß dies nicht ohne Folgen für die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Quai d'Orsay bleiben kann, und die hiesigen radikalen Zeitungen betonen, daß mit der auf diese Weise durchgeführ-

ten Reise Loubets und Delcassés der erste ernsthafte Schritt zur vollständigen Lösung des seit langer Zeit gespannten Verhältnisses zwischen der Kurie und der französischen Regierung getan sei. Die Abberufung des Vorkonföderats beim Vatikan und die Kündigung des Konföderats würden nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Mögen die genannten Mächte recht haben oder nicht, schwerlich dürfte zu leugnen sein, daß Loubets Reise möglicherweise eine neue Situation schafft, und zwar vielleicht in kürzester Frist. Die Führer der hiesigen katholischen Partei sind sich darüber klar und ihre Erklärungen im Senat und in der Deputiertenkammer bei Gelegenheit der für die italienische Reise zu bewilligenden Kredite lassen keinen Zweifel, daß sie die eventuelle Kündigung des Konföderats mit Sorgen ins Auge fassen. Nur ein verschwindender Bruchteil der radikalen Partei ist unbesonnen genug, diese Kündigung selber zu verlangen; die überlegenden Führer verhehlen sich nicht, daß, wenn der Staat nicht mehr die Gehälter der Priester bezahlt, es sehr schwierig sein wird, die gläubigen Katholiken in regelmäßigen Zwischenräumen zur Hergabe des nötigen Geldes zu veranlassen. Mitunter hört man die Behauptung: „die Geldfrage wird sich bei gekündigtem Konföderat spielend erledigen lassen, diese Seite der Angelegenheit zählt überhaupt nicht.“ Wer sich derartigen Illusionen hingibt, dem dürfte die Zukunft die Augen öffnen.

In Befürchtung der möglichen Konsequenzen haben einzelne liberale Parlamentarier alles getan, um die Reise entweder ganz zu hintertreiben oder sie wenigstens in den Augen ihrer Anhänger als ein schweres Unrecht gegen das katholische Bewußtsein hinzustellen. In dieser Hinsicht tat sich namentlich der bekannte Graf de Castellane hervor, welcher in der Deputiertenkammer sich nicht scheute, Viktor Emanuel den König zu nennen, welcher seinen Thron den Freimaurern verdankt. Ähnliche für die Ehre des italienischen Souveräns unangenehme Worte wurden im Senat ausgesprochen. Kurz, die Reise hatte eine Vorgeschichte, die nicht immer erquicklich zu lesen war. Sie wird auch ein Nachwort haben. „Wenn der Präsident der Republik und sein Minister des Auswärtigen“, schreibt z. B. der „Radikal“, „nach Paris zurückgekehrt sein werden, so wird sich das Land Rechenschaft darüber ablegen, daß im Gegenlatz zu dem, was ihm die Häupter der reaktionären Koalition erzählen, es nur einen Souverän in Rom gibt. Das Land wird sich dann fragen, warum die Republik noch beim Papste, der kein Souverän ist, einen Botschafter beibehält und warum sie eine Heiligkeit bezahlt, die diesem Pseudosouverän ausschließlich gehorcht.“

Wie man aus dieser Probe ersieht, wird die Reise Loubets keineswegs zur Befestigung der erhitzen Gemüter in Frankreich beitragen. Der Kulturkampf wird vielmehr einen neuen Anstoß erhalten.

Deutscher Reichstag.

Stat für die Expedition nach Ostasien. — Interpellation Auer u. Gen., betreffend die Vorgänge im Ruhrrevier.

Berlin, 21. April.

Stat für die Expedition nach Ostasien. Die Budgetkommission hat an den Forderungen für Personalbestand Ostasien von 1½ Millionen Mark gemacht. Es liegt ein Antrag Spahn und ein weitergehender Antrag v. Normann vor, durch Verringerung der sachlichen Ausgaben einen Teil der getridenen Forderungen an Offizieren und Mannschaften wiederherzustellen.

Eine Reihe von Positionen wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Kriegsminister v. Einem bittet, bei dem Titel „Besoldungen für Offiziere und Mannschaften“ die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Zuerst würden dadurch nicht geschaffen. Es handle sich um durchaus notwendige Offiziersstellen. Ebenso notwendig sei die Erhaltung des Bekleidungsdepots. Auch die Stellen bei der Bauverwaltung seien nicht zu entbehren, da die chinesischen Unternehmer nicht zuverlässig genug seien. Die Aulis müßten jeden Tag entlohnt werden, da sie sonst verhungerten. Gegenüber der getridenen Kritik Suedekums über das Nachziehen der Familien der Offiziere und Beamten nach Ostasien, legt der Kriegsminister dar, es handle sich hier um ältere Offiziere und Beamte. Es sei wohl einzusehen, daß man diesen im fremden Lande unter schwierigen Verhältnissen Dienst tuenden das Familienleben gestatten könne.

Hg. Suedekum (Soz.) meint, diese Offiziere seien ja freiwillige. Wenn ein Offizier nicht die Trennung von seiner Familie aushalten kann, so soll er sich nicht nach Ostasien melden. In der Schule haben wir gehört, wie schädlich es für eine Armee sei, wenn sie von einem Trost von Familien begleitet sind wie die französische Armee bei Koblenz.

Kriegsminister v. Einem konstatiert ausdrücklich, daß verheiratete Offiziere, wenn sie ihre Familien heranziehen, kein Quartier für diese auf Staatskosten bekämen.

Die Position wird alsdann in der Fassung der Anträge Spahn und Normann angenommen. Ebenso eine Reihe weiterer Titel.

Der Rest des Stats wird ohne weitere Debatte nach den Beschlüssen der Kommission, bei den kritischen Positionen nach dem Antrag Spahn angenommen.

Es folgt die Interpellation Auer und Genossen, betreffend Außerbetriebsetzung von Kohlenruben im Ruhrrevier.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, der Reichszentralrat lehne die Beantwortung ab, weil dieselben Maßnahmen, die in der gedachten Richtung ergriffen werden könnten, sich nur auf das preussische Berggesetz in der jetzigen oder künftigen Fassung stützen könnten, und weil

Major Barsan und sein Kreis.

Roman von Balduin Großer.

(12. Fortsetzung.)

IX.

Mehrere Jahre waren vergangen und in der Zeit hatten verschiedene Leute Gelegenheit, die Wahrnehmung zu machen, daß die Ereignisse und Schicksalswendungen sich gewöhnlich nicht die Mühe nehmen, sich nach den Wünschen oder Erwartungen der Betroffenen einzurichten. Es kommt gewöhnlich anders.

Schwabes Tochter hatten mit Bestimmtheit auf einen großen Anzich, einen Riesensondal geredet, als ihr Vater jene schreckliche Ehe mit der satan bekannten Schauspielerin schloß. Die Ehe mußte ja kleinmütlich werden, das lag auf der Hand. Nun waren schon vier Jahre ins Land gegangen, und man hörte noch immer nichts, nichts dergleichen. Freilich, das bewies noch nichts. Wenn man auch nichts hörte, es konnte doch so sein. Man hatte nur den Einbild nicht. Wer weiß, wie es inwendig ausfah. Sie konnten es nach eigener Anschauung nicht wissen. Denn seit jenem unheiligen Ereignis hatten sie sich dem väterlichen Haus entfremdet. Sie hatten das übrige getan, hatten gewarnt, gefleht, bewiesen, daß nichts Gutes dabei herauskommen könne, aber nutzlos. Sie wollten sie sich nicht machen und sie brachen den Rückkehr ab. Sie hatten das väterliche Haus seit jenem Unglückstago nicht mehr betreten. Das waren sie sich bewußt. Ihre Erbitterung wuchs von Tag zu Tag. Sie hatten ihre Wachen aufgestellt, aber ohne jeglichen befriedigenden Erfolg. Denn es ist niemals bekannt geworden, daß auch nur das kleinste Bölkchen den ehelichen Frieden im Hause Schwabes gerührt hätte. Und das mußte die Erbitterung natürlich ins Maßlose steigern.

Frau Käthe wußte von dieser Erbitterung und hatte ihre stille innige Freude daran. Die Trennung war in aller Stille vollzogen worden. — Sie hätte eine große Sehnsucht lieber gehabt. Benedikt Schwabe freute sich an ihrer stillen Häuslichkeit. — Sie hätte lieber ein großes Haus gemacht, aber der Hauptsache zu Liebe muß man

verstehen, sich in Nebendingen zu fügen. Und die Hauptsache war, Gott Lob, erreicht, sie war Frau Generaldirektorin. Sie blieb nicht ganz frei von jeglicher Aufregung, und so manchmal riß es ihr Temperament, irgendwie über die Sämr zu hauen, aber da machte immer der Gedanke an die scharf aussehenden Töchter seinen sittigenden Einfluß geltend. Es war so hübsch, daß ihr Ingrimm immer wuchs, und siederlich war nichts seinem Gebahren so zuträglich, als die Untadelhaftigkeit ihres Verhaltens.

Auch Doktor Stahl mußte die Erfahrung machen, daß er sich hinsichtlich seiner Zukunftspläne verrechnet habe. Doktor König hatte bei ihm in der Kanzlei fleißig gearbeitet, dann aber eines schönen Tages ihn mit der Entlassung überrascht, daß er das nicht länger mitmachen wolle.

Doktor Stahl war nicht mehr so nervös wie früher. Es gibt Versicherungsgesellschaften, die auch auf Selbstmord versichern. Die Sache sieht sehr gefährlich aus, ist aber nicht so schlimm. Es hat einer die Absicht, sich selbst zu töten. Da wäre es nun ein sehr einfaches Verfahren, sich zuvor auf einen großen Betrag zu versichern, daß wenigstens die Hinterbliebenen auch eine Freude haben. Schönbar ein sehr schlechtes Geschäft für die Versicherungsgesellschaft. Sie hilft sich aber auf eine ganz harmlose und unbedenkliche Weise. Sie sagt zu dem Versicherungsnehmer: „Zieh dich um, darfst dich umbringen, und wir bezahlen die Summe doch und ohne jeglichen Abzug an deine gesetzlichen Rechtsnachfolger.“ Wir wollen den Liebhabereien unserer geehrten Kommittenten in keiner Weise hinderlich sein. Wir wünschen nur im Interesse unserer angenehmen geschäftlichen Beziehungen, daß der Selbstmord nicht innerhalb des ersten Jahres oder der ersten zwei Jahre unserer schätzbaren Verbindung vorgenommen werde. Sväter — nach Belieben. Es soll uns immer eine Ehre sein.

Die Gesellschaft geht nämlich von der vielleicht nicht einmal ganz unrichtigen psychologischen Voraussetzung aus, daß sich niemand zu seinem Vergnügen umbringen wird, und daß, wenn heute die Gelegenheit dazu vorhanden sein sollte, man doch in ein, zwei Jahren die Sache besser überlegt haben dürfte.

Es waren ähnliche Erwägungen, welchen sich Doktor Stahl nicht verschloß. Friedrich hatte ein Jahr der Arbeit hinter sich. Ein normaler junger Mensch kann einmal verzweifeln, aber er reißt doch nicht ewig in einer Selbstmordmanie herum. Stahl war also nicht mehr so nervös wie früher, aber fuchsteufelswild war er doch. Die Beschäftigungen in seiner Kanzlei nahmen immer größere Dimensionen an; es war ihm ein Lieber und beruhigender Gedanke geworden, daß er mit der Zeit die Hälfte der Arbeitslast werde auf Friedrichs Schultern abwälzen können, und nun sprang dieser aus. Das mußte einen Menschen verdriessen. Er hatte ihn gerettet, und schon aus Dankbarkeit hätte er treu zu ihm halten müssen. Ah, Dankbarkeit unter den Menschen! So manch einer hat schon einen Selbstmordkandidaten aus dem Wasser gezogen und ist dann von diesem durchgeprügelt worden. Stahl mußte also noch frohen sein, von Friedrich wenigstens nicht durchgeprügelt zu werden.

Friedrich hatte aber seinen guten Grund, seinen Entschluß zu fassen. Seine Beschäftigung freute ihn nicht mehr. Es gibt keinen besseren Grund. Er war jung, und nach der bedrückenden und herabstimmenden Episode in seinem Leben regte sich die Vitalität wieder in ihm. Das Vergangene wollte er vergessen, und nun sollte ihm wenigstens Gegenwart und Zukunft freundlicheren Schein bieten. An der Juristerei hatte er niemals Freude gehabt, sie freute ihn auch jetzt nicht. Den Ausschlag für seine Entschließung aber gab die ungeheure sachliche Überlegenheit seines Freundes. Und wenn er auch seine sieben Jahre noch so fleißig abdiene, dahin würde er es doch niemals bringen. Mit dem Fleiß war es da nicht abgetan. Der Mann war ein ausgeprochenes Talent, und er selbst war ausgeprochen talentlos für juristische Dinge. Er hatte genug gesehen, gelernt und erfahren in dem einen Jahre, um sich dieses Zeugnis ausstellen zu können. Er würde niemals die Verantwortung übernehmen können, selbständig zu verfügen, und er werde immer dazu verurteilt bleiben, eine dienende Stellung einzunehmen.

Er hatte keine Herrschgülfte, aber wenn er schon dienen sollte, sollte es in einem Berufe sein, der ihm Freude machte. Beim Militär ging's nicht mehr, natürlich nicht mehr, aber es könnte doch auch ein Beruf sein, der

ferner diejenigen Maßnahmen, die gegen die sozialpolitischen Folgen der Stilllegung von Zechen zu ergreifen seien, nur von den zuständigen Landesregierungen ergriffen werden könnten.

Graf Pofadowsky und die übrigen Bundesratsbevollmächtigten verlassen den Saal.

Auf Antrag des Abg. Singer findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Que (Soz.) begründet die Interpellation und bedauert die ablehnende Haltung des Staatssekretärs, die beweise, daß die Regierung sich über die Situation im Ruhrrevier völlig im Unklaren befinde. Man ist dort von der Antwort des Handelsministers Möller im Landtage durchaus nicht befriedigt und hat eine befriedigendere Erklärung von der Reichsregierung erwartet.

Wie kann man sagen, daß es sich hier nicht um eine Reichsfrage handelt, wo doch nachzuweisen ist, daß es sich hier um die Folgen der modernen Syndikalpolitik handelt, die doch Gegenstand einer Aufregung des Reichstages beschlossenen kontraktualistischen Verhandlung über die Kartelle ist. Das Berggesetz kommt gar nicht in Frage, sondern allein die Syndikalpolitik. Das wird auch in den Berichten der Zechenverwaltung direkt zugegeben.

Das Berggesetz kommt gar nicht in Frage, sondern allein die Syndikalpolitik. Das wird auch in den Berichten der Zechenverwaltung direkt zugegeben. Daß unrentable Gruben weiter betrieben werden, verlangt niemand. Wäre das Stilllegen der Zechen ein wirtschaftlicher Fortschritt, der der Gesamtheit zugute käme, so würden wir damit durchaus einverstanden sein.

Wir sind auch keine Gegner der Syndikate, nur hat sich das Kohlsyndikat zu einem Lohnrückerkartell herausgebildet. Zu sagen haben im Syndikat nur die großen Werke. Von 104 Werken, die dem Syndikat angehören, haben allein 16 die Majorität. Diese 16 nördlichen Gruben entscheiden und die haben ein Interesse daran, die südlichen Gruben stillzulegen auf Grund künstlich konstruierter Zubußen.

In Flugblättern ist behauptet worden, daß die kleinen Besitzer im Ruhrgebiet auszuweichen, was sie wollen, und fragen den Teufel nach den kleinen. Die Gruben, die stillgelegt sind oder vor der Stilllegung stehen, haben nur 20 000 Mann Belegschaft. So viel Arbeiter sollen heillos werden, weil es den Zechenbesitzern gefällt, ihre Renten zu erhöhen.

Wenn versichert wird, die Gruben sollten gar nicht stillgelegt werden, so ist darauf absolut nichts zu geben. In den Generalversammlungsberichten lautet es anders. Man wird so lange die Stilllegung hinausschieben, bis sich die öffentliche Erregung gelegt hat. Wenn das eintritt, wird es eines Tages heißen: Die und die Zechen ist stillgelegt worden. Es heißt, die Zechen seien unrentabel.

Die Zechen Elberg hat 7 Prozent Dividende gebracht. Mir sagte ein Zechenbesitzer, wenn ich jährlich eine solche Rente herauswirtschaften könnte, wäre ich froh. (Hört, hört! rechts.) Sie sagen, die Erregung besteht nicht nur bei unseren Freunden. Was ist denn eigentlich nach dem Begriffe der Syndikalisten rentabel? Als die Zechen Arenberg 1899 75 Prozent Dividende zahlte, wurde in der Generalversammlung über die hohen Arbeiterlöhne geklagt.

Die Durchschnittsdividende der Gruben im Ruhrgebiet beträgt 14 Prozent. Wer das Borgehen des Syndikats billigt, muß damit rechnen, daß dadurch eine Unmenge von Kohlen verschüttet und verdorben werden, daß so unendliche Summen des Nationalvermögens vergeudet werden. Wir fragen: Gibt es ein Mittel, um die Verödung ganzer Landstriche zu verhindern, um die Verödung großer Nationalvermögen zu verhindern? Sind wir willens den Maßnahmen unserer Kapitalistenverbände auszuflehen? Wir betrachten als Heilmittel einzig und allein die Verstaatlichung und erblicken in der Verstaatlichung aller Produktionsmittel die endgültige Lösung aller dieser Wirren.

Aber so lange brauchen wir gar nicht zu warten. Darum handelt es sich jetzt gar nicht, sondern darum, ob wir nicht mehr imhände sind, den Nationalreichtum vor diesen wüsten

kapitalistischen Ausschreitungen zu schützen. Sollte das nicht gelingen, dann wird das Volk allerdings sagen: Es gibt kein anderes Mittel, als daß wir die Produktionsmittel in den Dienst der Gesamtheit stellen. Wir haben die Verpflichtung, das bedrohte Eigentum der armen Leute im Ruhrgebiet, das ehrlich erworben ist, nicht durch Wirtensjobberlei, sondern durch Arbeit zu schützen. Es geht nicht an, hier Kompetenzfragen vorzuschützen. Dieser wüsten Ausbeutungspolitik, die von nationalfremden Kapitalisten betrieben wird, muß ein Damm gesetzt werden. (Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Graf Rantz (kons.) meint, der Bergbaubetrieb gehöre nach Art. 4 der Verfassung zur Zuständigkeit des Reichstages. Es sei verständlich, wenn die Zechen stillgelegt würden, deren Abbau unrentabel sei, was bei einer Anzahl Zechen allerdings der Fall sei. Graf von Rantz fährt fort, die preussische Regierung habe sich diesmal den Wünschen des Kohlsyndikats gefügt, habe es sogar großzügig: Deswegen verspreche er sich auch nicht viel von der Erwerbung von Zechen durch den Fiskus. Der von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Weg der Expropriation werde jedenfalls von der Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaft nicht überschritten werden. Einfacher sei es, zunächst den Erwerb der Zechen zu verbilligen, indem die Staats- und Reichsverwaltungen ihren Bedarf außerhalb des Syndikats decken.

Abg. Bachem (Zentr.) hält das Reichssyndikatsgesetz für unbedingt notwendig, um auf ein so wichtiges Geschäftsgeschehen des Syndikats einwirken zu können. Abg. Sattler (nat.-lib.) nimmt das Kohlsyndikat in Schutz, das ausgleichend gewirkt habe, und hält es für vollständig richtig, daß die preussische Regierung ihren Einfluß zur Einstellung der Schädigungen geltend mache. Eine reichsrechtliche Regelung des Syndikatswesens sei ebenso bedenklich wie der jetzt ertönende Ruf nach einer Verstaatlichung des Bergbaues.

Abg. Gothein (freis. Ver.) meint, die Anwendung des § 65 des preussischen Berggesetzes sei nicht zu empfehlen; gegen die Verstaatlichung hege er die gewichtigsten Bedenken.

Abg. Dr. Wiemer (freis. Volksp.) wünscht weitere Feststellung und Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse. Es sei angezeigt, eine amtliche Untersuchung anzustellen und den Bericht möglichst schnell der Öffentlichkeit zu übergeben.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Etatsberatung auf morgen 1 Uhr. — Schluß gegen 3/4 Uhr.

hd. Berlin, 21. April. In der Budgetkommission des Reichstages teilte heute bei Beratung der Steuerreform Staatssekretär Freiherr v. Stengel mit, daß der Gesetzentwurf über den Totalfaktor gestern im Bundesrat angenommen worden sei. Die Hälfte des Ertrages des Totalfaktors solle den Reinerwerb zur Hebung der Pferdezucht überlassen bleiben. Den jetzt möglichen Defraudationen werde durch Annahme des Entwurfs ein Riegel vorgeschoben.

Der russisch-japanische Krieg.

Neue deutsche Liebedienste?

hd. Petersburg, 22. April. Gerüchtweise verlautet, Rußland kaufe zwei Kriegsschiffe an. Zwei Offiziere seien bereits zur Überführung abgereist. Weiter heißt es, Deutschland habe einige im Bau begriffene Schiffe, welche vor dem Stapellauf stehen, an Rußland abgetreten. Es handele sich um 8 Torpedoboote, welche auf der Sachalinischen Werft gebaut werden. Es seien die größten Torpedoboote, welche bisher gebaut wurden. Die deutsche Regierung habe Rußland diesen Freundschafts-

dienst geleistet, da sie wegen Überschreitung der Lieferzeit den Auftrag annullierte, worauf Rußland die Torpedoboote übernommen habe.

Ankauf französischer Unterseeboote für Rußland?

Unmittelbar nach der Katastrophe des „Petropannowski“ wurde aus St. Petersburg telegraphiert, General Baron Frederikz reise nach Paris ab. Nach seiner Ankunft wurde gemeldet, Baron Frederikz sei zu seiner Erholung nach Paris gekommen, wo er als früherer Militär-Attache bei der russischen Botschaft einen angenehmen Bekanntenkreis hat. Die „Action“ will aber wissen, der General sei nach Paris gekommen, um wegen des Ankaufs von zwei Unterseebooten zu unterhandeln, die Rußland deren keine besitze oder doch nur solche, die schon gänzlich unbrauchbar geworden sind. Sie haben in Rußland keine Zeit, neue zu bauen, schreibt der Gewährsmann des sozialistisch-revolutionären Blattes, und können in England und den Vereinigten Staaten nicht bekommen, weil diese beiden Länder entschlossen sind, die loyalste Neutralität einzuhalten. Darum wendet man sich an die dritte Nation, welche Unterseeboote besitzt, an Frankreich, das es mit der Loyalität nicht so genau nimmt und nur darauf bedacht ist, dem Jaren zu gehorchen. Man hofft, unsere Regierung werde Rußland heimlich nicht nur zwei der kostbaren Fahrtenge verkaufen, sondern auch noch das technische Personal liefern, dessen Einübung lange Zeit erheischt. Es soll unter unseren Spezialisten geworden werden, die nach einem fiktiven Austritt mehr oder weniger als Freiwillige dienen würden. So weit waren die Unterhandlungen bis zum Abend des 19. April gediehen. „Man wird nicht ein Wort dessen, was wir hier über die Sendung des Barons Frederikz sagen, in Abrede stellen können.“ — Trotz dieser Vorweg-Verwahrung wird man die nicht tendenzfreie Meldung mit berechtigtem Mißtrauen aufnehmen.

Japanische Kriegsfreiwillige.

wb. Tokio, 21. April. (Reuter.) Dem Kriegsministerium stellen sich fortgesetzt Freiwillige scharenweise zur Verfügung. Alle Altersstufen vom 14. bis 70. Lebensjahre sind darunter. Auch zahlreiche Soldaten melden sich, deren Dienstzeit abgelaufen ist. Nach Schätzung der Behörden würden sich ohne Schwierigkeit 500 000 Kriegsfreiwillige zusammenfinden. Bisher machte man aber von diesem Dienstangebot keinen Gebrauch.

Hinrichtung japanischer Espione.

wb. Petersburg, 22. April. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser von gestern lautet: Alleruntertänigst melde ich Eurer Majestät, daß die japanischen Offiziere Schemo Jusoka und Teika Oki in der Nähe der Station Turschicha festgenommen wurden, welche drei Schachteln mit Biesfordischer Bändschur, einen französischen Schraubenschlüssel, Dynamitpatronen, Werkzeuge zur Herjurung der Bahn, 1 1/2 Pfund Pyroxylin, gute Pläne der Mongolei, der Mandchurei und Nordkorea, sowie Notizbücher bei sich hatten. Sie wurden von dem zeitweiligen Kriegsgericht in Charbin am 20. April schuldig befunden, daß sie als zur japanischen, gegen Rußland operierenden Armee gehörig, in der Absicht, zwecks Förderung der Erfolge dieser Armee die russischen Eisenbahn- und Telegraphenbauten zu zerstören oder zu beschädigen, mit verschiedenen Gerätschaften zur Beschädigung von Bauten ausgerüstet, heimlich in das Gebiet der Mandchurei eindringen, wo sie von russischen Streikwachen 30 Werst südwestlich von der Station Turschicha an der ostchinesischen Eisenbahn festgenommen wurden. Sie trugen bei ihrer Verhaftung mongolische Kleidung, die sie angelegt hatten, um ihrer Nationalität und ihre Zugehörigkeit zur japanischen Armee zu verbergen. Für die erwähnte Handlung sind Jusoka und Oki laut dem zweiten Teil des Artikels 21 des Kriegsstrafgesetzes zum Verlust der Standsrechte

ihm nicht so in die Seele hinein zuwider war, wie die Juristerei.

Bevor er einen entscheidenden Schritt tat, mußte er seinen alten Gönner Major Barfay auf. Barfay war bereits in Pension gegangen, aber sein „Nöckel“ trug er doch noch. Er hätte sich, wie er versicherte, „im Jivid“ nicht anschauen können. Friedrich trug ihm seine Schmerzen vor, und Barfay würdigte sie vollkommen.

„Alsdann — was tun wir jetzt?“ fragte der Major.

„Kann ich dir helfen?“

„Ja, ich hätte eine Bitte an dich, Herr Major.“

„Alsdann red' offen mit mir. Du hast noch etwas gut bei mir, oder richtiger ich bei dir.“

Friedrich setzte ihm auseinander, daß er eine Stelle bei der „Universale“ anstrebe. Bei so viel hundert Beamtenstellen könnte sich vielleicht für ihn ein Plätzchen finden lassen. Er verlange nichts Großes, ja er lege Wert darauf, ganz von unten anzufangen, um sich so besser hineinzuarbeiten zu können. Wenn nun Barfay bei seinem Freunde dem Generaldirektor ein Wort für ihn einlegen wollte, dann ließ es sich doch vielleicht machen.

Barfay fand das für eine komische Idee für einen jungen Mannchen. Er hätte sich was Besseres ausgesucht. Friedrich bewies ihm, daß es gerade das sei, was er anstrebe. Er wolle seine Pflicht tun, aber wenn er seine Geschäftsfunden abgeben habe, wolle er sein Leben für sich leben.

„Alsdann gut ist“, erwiderte Barfay. „Wir werden gleich zusammen zum Schwabe hinaufgehen. Will er, ist's gut; will er nicht, so soll er uns beide zusammen hinauswerfen.“

Er ließ einponnen und sie fuhren zusammen zum Generaldirektor.

Im Anfang führte Barfay das Wort.

„Hier, Herr Generaldirektor, bringe ich dir einen Freund von mir. Ich sage nichts als: ein Freund von mir!“

„Das genügt auch vollkommen“, erwiderte Schwabe sich verneigend. „Ich stehe zu Ihren Diensten.“

„Eine schöne Bitt' hätten wir an dir. Wenn du so gut sein möchtest! Ich will ihn nicht loben, aber es ist ein ausgezeichnete junger Mann. Schau', ich konn' dir ja nicht oft. Du' mir den G'sallen und stell' ihn ein. Du's mir zu lieb!“

„Waren Sie in unserem Fache schon tätig?“ fragte Schwabe, sich nun an Friedrich wendend.

„Nein, Herr Generaldirektor.“

„Was waren Sie früher? Was sind Sie jetzt?“

„Ich war früher Artillerie-Oberleutnant, jetzt bin ich Konzipient in der Kanzlei des Doktor Stahl.“

„Sind Sie Jurist?“

„Jawohl, Herr Generaldirektor. Ich bin Doktor juris.“

„Das ist mir sehr angenehm. Juristen haben bei uns, wenigstens für die oberen Stellen, immer den Vorrang, aber eins kommt noch in Betracht, Herr Doktor —“

„Doktor König ist mein Name, Doktor Friedrich König.“

„Eines noch — da Sie keine Erfahrung in unserem Geschäft haben —“

„Ich habe das bedacht, Herr Generaldirektor, und darum ging meine Bitte dahin, daß, wenn Sie mich annehmen sollten, ich ganz von unten anfangen dürfte.“

„Das ist sehr vernünftig gedacht, Herr Doktor. Wenn Sie also entschlossen sind, können Sie morgen antreten.“

„Ich danke, Herr Generaldirektor, ich werde antreten.“

„Ihr Anfangsgehalt wird ein sehr geringer sein.“

„Ich weiß, daß das nicht anders sein kann, Herr Generaldirektor.“

„Es kam auch nicht anders sein, Herr Doktor, schon der anderen wegen, und überhaupt der Disziplin und Gerechtigkeit halber nicht. Sie werden anfänglich fünfzig Gulden monatlich beziehen. Davon können Sie nicht leben.“

„Das glaub' ich auch!“ schaltete Barfay ein.

„Es geht schon, Herr Generaldirektor, wenn es sein muß“, entgegnete Friedrich lächelnd.

„Wir können da aber eine Abhilfe schaffen“, fuhr Schwabe fort. „Sie werden mir gelegentlich, wenn es nötig sein sollte, als Privatsekretär zur Seite stehen. Dafür wird Ihnen vorläufig eine Vergütung von ebenfalls monatlich fünfzig Gulden zuteil werden, nicht an der Kasse der „Universale“, sondern direkt durch mich. Es ist möglich, es ist wahrscheinlich, daß ich selbst am ersten nicht immer daran denken werde. Sie haben hiermit Auftrag, mich regelmäßig zu erinnern, wenn ich vergessen sollte.“

„Vielen Dank, Herr Generaldirektor, ich verspreche, daß ich mir redliche Mühe geben werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Der Maler des Krieges. In welcher Seelenstimmung der vor Port Arthur ertrunkene Maler Wereschtschagin seine Bilder entwarf, erbellt aus der folgenden Episode, die er von einem unvollendeten Schlachtbilde selbst erzählt: „Mein Bruder, der beim General Skobelew Ordmann war, wurde beim dritten Sturm auf Plewna getötet, und nachdem der Ort, wo er fiel, vom Feinde bald besetzt war, konnte ich seinen Leichnam nicht bergen. Als ich Plewna nach drei Monaten ergeben hatte, ging ich an jene Stelle und fand es mit Leiden und Gefallen oder, richtiger gesagt, deren Skeletten bedeckt. So viel ich ihn auch suchen mochte, sah ich nur überall mir entgegengrinsende Schädel und hier und da auch mit Fegen bedeckte Skelette, die mit den Händen irgendwo in die Ferne hinwiesen. Welcher von ihnen war mein Bruder? Ich habe die Kleiderreste genau betrachtet, die Schädelknochen, die Augenhöhlen... ich hielt es nicht aus: die Tränen flossen in Strömen, und lange konnte ich dem lauten Schluchzen nicht Einhalt gebieten. Trotzdem setzte ich mich nieder und entwarf eine Skizze dieser im vollen Sinne des Wortes an Dantes Hölle erinnernden Situation. Ein solches Bild mit meiner Gestalt inmitten aller dieser Skelette, die sich auseinanderwarfen, wollte ich wiedergeben. Aber sogar nach einem Jahre, nach zwei Jahren, schürften mir dieselben Tränen die Kehle zu, sobald ich mich an die Leinwand setzte, und sie ließen mich nicht fortfahren, so daß ich nicht imstande war, dieses Bild zu vollenden.“

* Auch ein Plagiat! Mark Twain kann der Gelegenheit zu erlauben, nie und bei keiner Gelegenheit widerstehen. So ließ er erst kürzlich an Bishop Doane, dem Pfarrherrn einer Episkopalkirche in Hartford, dessen Predigten er gelegentlich besuchte, seinen bissigen Spott aus: „Mr. Doane, sagte er eines Sonntags am Ende des Gottesdienstes zu dem Bischof, habe mich an Ihrer Predigt heute früh sehr erfreut. Ich begrüßte Sie wie einen alten Freund; wissen Sie, ich habe nämlich ein Buch zu Hause, das jedes Wort davon enthält.“ „Das ist nicht der Fall“, sagte Dr. Doane. „Doch, ich habe es“, erwiderte der Humorist. „Schn, schicken Sie mir das Buch. Ich würde es gern sehen.“ „Ich werde es schicken“, antwortete Mark Twain. Im nächsten Morgen schickte er dem Pfarrherrn — ein ausführliches Wörterbuch!

und zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Das Urteil befähigte ich. In Berücksichtigung ihres Dienststandes willigte ich jedoch ein, an Stelle des Todes durch den Strang den Tod durch Erschießen zu setzen, und dabei den Rechtsverlust beizubehalten. Die Bitte der Verurteilten, ihnen das Leben zu schenken, lehnte ich ab. Das Urteil wurde am 21. April 6 Uhr abends vollzogen.

hd. Petersburg, 21. April. Nach Meldungen aus Port Arthur sind die zwei deutschen Militärattachés, welche dort angekommen sind, dem russischen Hauptquartier zugeeilt.

hd. Paris, 21. April. Nach einer Meldung aus Petersburg ist der russische Generalstab darauf vorbereitet, daß die Japaner nördlich vom Jalu, also ohne Überschreitung des Flusses, in die Mandchurie einzuziehen beabsichtigen. (L.A.)

hd. Paris, 22. April. Eine „Herald“-Meldung aus Seoul besagt: Zu Pingnan sei die Nachricht von einem größeren Gefecht am Jalu eingetroffen. Es sei unbekannt, wer im Vorteile blieb. (L.A.)

wh. Petersburg, 22. April. Ein Telegramm des Generals Kurapatkin an den Kaiser von gestern lautet: „Am Jalu war am 19. und am 20. April alles ruhig; keine Veränderungen sind eingetreten. In der Nacht auf den 19. April wurde bei dem Vorgebirge Tomer Hill westlich von Raichou ein Dampfer bemerkt, der anscheinend zur Vornahme von Messungen Schuppen ausgesandt hatte, die sich rasch entfernten.“

hd. Yokohama, 22. April. Aus Tschifu wird hierher berichtet, daß man dort wiederum Nicht von Scheinwerfern gesehen und lebhaftes Geschützfeuer in der Richtung von Port Arthur gehört wurde. Bei dem Kampf am 14. April sollen nach japanischen Meldungen der „Kasfo“ und ein anderer russischer Panzer beschädigt worden sein. In Port Arthur sei man an der Arbeit, drei neue Torpedoboote zu bauen. (L.A.)

hd. New York, 22. April. Der „New York Herald“ meldet aus Petersburg: Die Haltung der Chinesen hinsichtlich lebhaft die russische Regierung. Bei dem letzten Ministerrat habe man diese Frage eingehend erörtert. Eventuell würde man mit der Forderung an die chinesische Regierung herantreten, ihren Petersburger Gesandten abzurufen.

hd. Petersburg, 22. April. Die Abreise des Admirals Strydow hat dadurch eine Verzögerung erfahren, daß vorerst unter dem Vorsitz des Kaisers und im Beisein hervorragender Militär- und Marineoffiziere mehrere militärische Konferenzen, sowie ein Kriegsrat abgehalten werden. Sind diese beendet, so begibt sich Strydow nach Sebastopol, um dort seine privaten Angelegenheiten zu ordnen und von dort nach Port Arthur abzureisen.

hd. London, 22. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Tokio, man habe dort erfahren, daß die Beziehungen zwischen Kurapatkin und Alexjew sehr gespannt seien.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Nach einer Meldung aus Tientsin wird Prinz Adalbert von Preußen am 1. Mai in Peking erwartet. Er soll dort vom Kaiser und der Kaiserin-Witwe empfangen werden.

* Wolf Graf v. Baudissin (Freiherr v. Schlicht) verleiht folgende Mitteilung: Auf meine diesbezügliche Bitte an die Zeitung der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages meldete sich sofort der Herr Abgeordnete, der den mich beleidigenden Zwischenruf in der Sitzung vom 4. März getan hatte. Nach meiner Erklärung, daß ich das Buch „Christliche Menschen“, welches ich ausdrücklich als Roman bezeichnet habe, niemals veröffentlicht haben würde, wenn ich es vorausgesehen hätte, daß dasselbe als eine Beleidigung der ganzen deutschen Armee oder gar eines bestimmten Offizierkorps aufgefaßt werden könnte, hat der betreffende Herr Abgeordnete erklärt, daß er den mich beleidigenden Ausdruck nicht gebraucht haben würde, wenn ihm meine obige Auffassung bekannt gewesen wäre.

* Die Veranlassung der Entlassung Bismarcks. Die unmittelbare Veranlassung zu der plötzlichen Verabschiedung Bismarcks ist bekanntlich auch heute noch nicht mit hinreichender Sicherheit festgestellt. Eine neue Lesart über diesen letzten Grund des Sturzes Bismarcks bringt eine Mitteilung, die ein Anonymus in den „Kriegs- und Marine-Nachrichten“ anlässlich des Todes des bisherigen schweizerischen Gesandten in Berlin, Dr. Arnold Roth, veröffentlicht. Er erzählt: Der schweizerische Bundesrat hatte auf das Jahr 1890 eine internationale Konferenz zur Arbeiterfrage nach Bern einberufen. Fast gleichzeitig hatte auch Kaiser Wilhelm die europäischen Regierungen zur Beschickung einer solchen Konferenz nach Berlin eingeladen. Dem Reichskanzler Bismarck lag diese Berliner Konferenz ungleichmäßig; er verfügte sich daher zum schweizerischen Gesandten Dr. Roth und drang auf denselben, den schweizerischen Bundesrat zu bestimmen, an der Einberufung der Konferenz nach Bern teilzunehmen. Von diesem Besuche des Kanzlers bei Minister Roth erhielt der Kaiser (nachträglich, nachdem die Konferenz in Berlin bereits getagt hatte) Kenntnis, und ungeklärt verfügte sich der junge Monarch — es war zu seiner Nachtrunde — zum schweizerischen Gesandten, um aus dessen eigenem Munde zu vernehmen, daß Bismarck es gewagt hatte, dem kaiserlichen Willen zu trotzen. Am folgenden Tage, am 20. März 1890, erhielt Bismarck seinen Abschied. Dem schweizerischen Gesandten Dr. Roth aber schenkte der Kaiser sein Bild, ein großes Tafelbild, das die eigenhändige Widmung trägt: „Zur Erinnerung an den 19. März 1890. Kaiser Wilhelm II.“ In einem Raume der Gesandtschaftswohnung hing und hängt wohl noch zur Stunde dieses Bild, und im Angehänge desselben hat Minister Roth im Winter 1890/91 einigen zu Gast geladenen Schweizern, unter denen sich auch der Schweizer dieser Zeiten befand, erzählt, welche Veranlassung es mit dem Datum der Widmung hatte, und mit welchem weltgeschichtlichen Ereignis dieses Geschenk des Kaisers an den schweizerischen Gesandten im Zusammenhang stand. Man kann nicht sagen, daß diese Lesart unzulässig wäre. Im Gegenteil, sie klingt ganz plausibel,

und ist auch innerlich, psychologisch durchaus wahrscheinlich. Daß Bismarck gegen das Zusammentreten der Arbeiterkongresskonferenz in Berlin war und ihr Zustandekommen in Bern lieber gesehen hätte, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß der Kaiser das Zustandekommen der Konferenz in Berlin wünschte. Bismarck wäre danach also verabschiedet worden, weil er einen Wunsch des Kaisers zu hintertreiben sich bemüht hatte. Merkwürdig an dieser neuen Lesart ist allerdings, daß der Gesandte von dieser doch immerhin diskreten Angelegenheit seinen jungen schweizerischen Gästen Mitteilung gemacht haben sollte, und daß diese seine im Winter 1890/91 gegebene Darstellung durch die Hörer inzwischen nicht zum Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt ist. Aus dem Verhalten unserer Offiziösen wird man ja sehen, was an der Sache ist. So viel kann man schon jetzt aber wissen, daß die Daten als solche nicht stimmen.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Die Kampfweise der Herero.

In der Presse wird über einen Vortrag berichtet, den Oberst Ventweim im Jahre 1898 in der Berliner militärischen Gesellschaft über die Eingeborenen Südwestafrikas gehalten hat und worin er diese als den deutschen Truppen nahezu ebenbürtige Gegner bezeichnete. So sagte er z. B. von den Hottentotten, zu den die vor kurzem niedergeworfenen Bondelzwarts im Süden des Schutzgebietes und die Leute des jetzt auf deutscher Seite stehenden Witboi gehören: „Sie sind gute Reiter, gewandte Schützen und sehr bedürfnislos, mithin ein geborenes Soldatenmaterial. Man brauche ihnen nur die deutsche Disziplin beizubringen, um sie deutschen Soldaten nahezu ebenbürtig, in den besonderen afrikanischen Verhältnissen sogar in manchen Dingen überlegen zu machen. Die Eingeborenen kennen den Hinterlader schon seit 20 Jahren, wogegen Pfeil, Bogen und Wurfspeer längst verschwunden sind. Von den Kämpfen, in welchen 50 Mann der Truppe mehrere Tausend Feinde in die Flucht geschlagen haben, werden wir daher in Südwestafrika schwerlich etwas zu hören bekommen.“ Bei dieser Einschätzung der kriegerischen Eigenschaften der Eingeborenen wird es doppelt unverständlich, wie man den Sturmsignalen, die dem Aufstande vorausgingen, so wenig Beachtung hat schenken können. Aber die Geschichtstafel äußerte sich Ventweim dahin, daß man den Eingeborenen rasch auf den Hals rücken und die dabei unvermeidlichen Verluste mit in den Kauf nehmen müsse, da dann ihr Schicksal, während sie sonst vorzügliche Schützen seien, schlecht werde. Ganz besondere Angst hätten sie aber vor den Kanonen, denen sie niemals lange standhielten. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, daß als einer der Gründe für den Ausbruch des Aufstandes von vielen Seiten die Zurückziehung der Kanonen angegeben wird.

hd. Berlin, 21. April. Heute vormittag sind an hiesiger amtlicher Stelle aus Südwestafrika Nachrichten über den Verbleib der Kolonne Glasenapp eingetroffen. Dieselbe befindet sich in Djanat, 20 Kilometer nördlich von dem Gesichtsfelde Otaharni.

hd. Hamburg, 21. April. Der Dampfer „Marlgraf“ ist heute in Swakopmund eingetroffen. 60 Pferde sind eingegangen, der Rest befindet sich in guter Verfassung. (L.A.)

Berlin, 21. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Ein Verstärkungsstransport für die Schutztruppe Südwestafrika, 20 Offiziere, 28 Unteroffiziere und 114 Gefreite bezw. Reiter, wird am 20. April in Berlin zusammengestellt und geht nachmittags nach Hamburg ab, um am 30. April die Ausreise nach Swakopmund erfolgt.

Der ungarische Eisenbahner-Aufstand.

hd. Budapest, 21. April. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern des Streikkomitees dauern ununterbrochen fort, haben jedoch bisher zu keinem endgültigen Resultat geführt. Die große von der Regierung gestattete Versammlung der Eisenbahner, die heute nachmittags stattfindet, wird sich darüber schlüssig machen, ob die Streikenden die Vorschläge der Regierung anerkennen werden oder nicht. Wie es heißt, ist der größte Teil der Streikenden gegen die Annahme. — Der ganze Verkehr beschränkt sich auf zwei Züge, nämlich einen Personenzug, der heute vormittag in Wien abgegangen ist, und einen Schnellzug, der heute nachmittags nach Wien abgehen wird. Aus der Provinz laufen beunruhigende Nachrichten ein. In Bolyuk demolirten die Streikenden und demolierten das Bahngelände. Die Telegraphendrähte zwischen Szomorassu und Komjat wurden zerschnitten.

wh. Budapest, 21. April. Nachdem im Laufe des Tages wiederholt Verhandlungen wegen Beilegung des Eisenbahner-Aufstandes gepflogen worden waren, teilten die Komiteemitglieder den Ausländern mit, daß hier und in der Provinz Hoffnung zur Herstellung des Friedens vorhanden wäre.

hd. Wien, 21. April. Eine Bekanntmachung der Staatsbahngesellschaft besagt, daß infolge eingelauener weiterer Nachrichten aus Budapest auf den Strecken der Budapest linksseitigen und Budapest rechtsseitigen Betriebsleitungen der Staatsbahn der gesamte Verkehr der Züge, die Ostender Eppreßzüge inbegriffen, bis auf weiteres eingestellt worden ist. Die bereits angenommenen unterwegs befindlichen Güter werden angehalten und den Absendern zur Verfügung gestellt.

hd. Budapest, 22. April. Der Streik dauert fort. Die beiden Züge, die gestern abend unter Führung von Oberbeamten und unter militärischer Begleitung in der Richtung nach Wien abgelassen wurden, sind in Wien eingetroffen. Die Züge verkehrten ohne Signale, da die Verbindungen mit den Telegraphenämtern in der Provinz infolge der vielfach zerstörten Leitungen noch nicht wieder hergestellt sind. Dem Streik haben sich gestern die meisten Beamten der hiesigen Direktion angeschlossen, weil man dieselben zum Verkehrsdiens verwenden wollte, was diese jedoch aus Solidarität verweigerten. Auch die Industrie-

arbeiter der Staatsbahn haben sich der Bewegung angeschlossen. — Aus der Provinz langen fortwährend Telegramme an die Streikenden an mit der Bitte, ohne vollständige Bewilligung der Forderungen vom Streik nicht abzulassen. Es gelang dem Streikkomitee, eine gewisse Annäherung bezüglich des der Regierung zu übermittelnden Memorandums zu erlangen. Die Hauptbedingung der Forderung soll im Besonderen, betreffend die Gehaltsregulierung, angenommen werden. Die Konferenz des Streikkomitees hat Konzessionen an die Regierung bekannt gegeben. Das sind: allgemeine Amnestie und Fixierung der Wünsche der Eisenbahner. Die Regierung wünscht sofortige Aufnahme des Dienstes. Die Streikenden protestieren gegen das Wort Amnestie, da sie nur ihr Recht suchen. Sie werden den Dienst erst nach Erfüllung ihrer Forderungen aufnehmen. Sie fordern ferner die Entlassung der leitenden Persönlichkeiten, welche die Regierung durch falsche Informationen irre leiteten. Die Entlassung soll binnen 24 Stunden erfolgen. Die Streikenden dürften nicht bestraft und auch nicht beim Abwancemant übergegangen werden. Der Streik kann noch Tage dauern, da eine Einigung schwer zu erzielen ist. — Der Orsovaer Frühzug wurde bei der Station Borta Orientalis zum Stehen gebracht, indem Bahnarbeiter den Zugführer zunächst durch Steinwürfe verwundeten und auf mehreren Stellen das Geleise anrissen. Zwischen den Stationen Vagfelve und Lornocz der Untraer Linie verließ das Dienstpersonal den Zug, der ausgeplündert wurde. Die Täter sind unbekannt.

hd. Budapest, 22. April. In einer heute vormittag stattfindenden Konferenz wird das vom Streikkomitee heute nacht festgestellte Elaborat, welches die Mindestforderungen der Streikenden enthält, den Regierungsvertretern mitgeteilt werden. Da verschiedene Persönlichkeiten imangeseht bestrebt sind, eine Verständigung herbeizuführen, dürften die Differenzen doch ausgeglichen werden und der Friede in den ersten Nachmittagsstunden zustande kommen. Der Kaiser hat Befehl gegeben, ihm einen ausführlichen Bericht über den Streik einzusenden.

wh. Debreczin, 21. April. Unter dem Einflusse des Ausstandes der Eisenbahnarbeiter ist hier eine große Streikbewegung im Gange. Die Arbeiter der Tabakfabrik, der Dampfmaschine, der Werkstätte und der Waggonfabrik der Staatsbahnen, die Maurer, Zimmerleute, Tischler und Schlosser stellen die Arbeit ein. Es sind etwa 6000 Arbeiter ausständig. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden umfassende Maßnahmen getroffen.

Ausland.

* Italien. In Rom erhält sich das Gerücht, der frühere Kardinal-Staatssekretär Rampolla werde zum Erzbischof von Palermo ernannt werden.

* Frankreich. Beim Wiederezusammentritt der Gerichte protestierten gestern mehrere provinziale Gerichtsschöffen gegen die während der Ferien ausgeführte Beseitigung der Christusbilder. In der klerikalen Stadt Vannes beschloß der Gemeinderat, das Christusbild des Gerichtssaales in seinem Sitzungssaal aufzuhängen und darunter zu schreiben: „Dieser Christus wurde auf Befehl des Justizministers Vallé unter dem Ministerium Combes aus dem Gerichtsgebäude entfernt.“ Im Pariser Justizpalast ließ gestern der Akademiker Advokat Rouste ein Protestschreiben zirkulieren.

* Serbien. Gestern sind die kompromittierten Offiziere, soweit sie der Adjutantur des Königs angehören, durch andere Offiziere ersetzt worden. Die Maßregel erfolgte, nachdem der russische Gesandte aus Wien telegraphiert hatte, daß er nicht nach Belgrad kommen könne, so lange der vor zwei Wochen veröffentlichte Atlas nicht durchgeführt sei.

* Türkei. Die seinerzeit gemeldete und offiziell abgelegnete Einberufung einer Rediv-Division in Erzerum erhielt nunmehr ihre Bestätigung durch einen Bericht der russischen Konsulin in Armenien. Auf der Fronte erklärt man die Maßnahme durch die Notwendigkeit, die zunehmende Gärung unter den Armeniern zu unterdrücken. Auf der russischen Frontseite jedoch argwöhnt man, daß die Türkei auf Englands Vorstellungen ihre Garnisonen an der russisch-persischen Grenze zu verstärken strebt, wozu der gegenwärtige Zeitpunkt als günstig erachtet wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. April.

Versammlung der Schneider und Schneiderinnen. Die auf gestern abend in den „Konfordlokal“, Stiftstraße, berufene öffentliche Versammlung der Schneider und Schneiderinnen Wiesbadens war verhältnismäßig schwach besucht. Es mögen etwa 100 Personen, darunter 25 Schneiderinnen, dem Rufe gefolgt sein. Das Referat über das Thema des Abends „Der interne Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“ hatte eine auf einer Agitationsreise befindliche Kollegin aus Berlin, Fräulein Gruberg, übernommen. Die Rednerin, eine etwa 30 Jahre alte, sehr temperamentvolle Dame, verfügte über ein kräftiges Organ und ziemliche Redebegierde. Sie behandelte nicht eigentlich das erwähnte Kampfeschema, sondern verbreitete sich mehr über die gewerkschaftliche Organisation und deren Notwendigkeit zur Erlangung besserer Arbeits- und Lohnbedingungen. Sie holte dabei sehr weit aus und schilderte in großen Zügen die Gewerkschaftsbewegung von den früheren Jahrhunderten bis auf unsere Tage. Sie erwähnte dabei des Reichspatents von 1724, welches das Koalitionsrecht der Gesellen aufhob, und bezeichnete es als ein „Zuchtgesetz allerersten Ranges“, wie es sich die heutigen Scharfmacher nicht besser wünschen könnten. Von dem Krankenunterstützungsbund der Schneider sagte Rednerin, daß derselbe, zur Zeit des Sozialistengesetzes als Dedmantel der Organisation gegründet, seine Aufgabe erfüllt habe, von den Ortskrankenkassen überflügelt worden wäre, vor allem aber der eigentlichen Organisation im Wege stehe und den modernen Anschauungen

nicht entsprechen, weil Frauen ihm nicht angehören dürften. Deutschland zählte jetzt über 30 000 organisierte Frauen. Eine jede Arbeiterorganisation, die ernste Zwecke verfolgte, müsse auch eine politische Vertretung haben, die mit den gesetzgebenden Körperschaften in enger Verbindung stehe. Die habe man in der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag. Dabei erwähnte Rednerin, daß der Schutz, den Graf Bülow jetzt den Schneiderinnen annehme und deren Arbeitszeit regeln, namentlich nach der Mäßigung, daß sie Samstags nicht, wie jetzt üblich, einen späteren, sondern früheren Schluß hätten. Um in dieser Beziehung selbst etwas zu erreichen, sei es notwendig, daß sich die Schneiderinnen der Organisation der Schneider anschließen. Seien die Arbeiter nicht gut organisiert, so könne von einem Streik keine Rede sein. In Berlin betrage die Arbeitszeit der Schneiderinnen 9 Stunden und der Lohn für Arbeiterinnen 14 bis 18 Mark, für selbständige Arbeiterinnen 20 bis 26 M. pro Woche. Die Kollegen müßten es sich angelegen sein lassen, bei den Kolleginnen aufklärend zu wirken. Der Lohn der Männer sei zurückgegangen, weil ihnen durch die Frauenarbeit eine billige Konkurrenz entstanden sei. Deshalb müßten sie dahin wirken, daß die Mädchen sich ihren Verbänden anschließen und so gemeinsam mit ihnen bessere Arbeits- und Lohnerhältnisse anstreben. In Wiesbaden ständen Schneider und Schneiderinnen vor einer Lohnbewegung, aber sie sollten nur dann in dieselbe eintreten, wenn sie eine starke Organisation hinter sich hätten. Von den Arbeitgebern werde ein Kampf in Szene gesetzt, gegen den sie sich ebenfalls nappieren müßten. Damit schloß Fräulein Grünberg ihre mehr als einstündigen Ausführungen unter großem Beifall. Daß von der Gelegenheit, sofort den Beitritt zum Verband zu erklären, von den anwesenden Kolleginnen keine Gebrauch machte, gab der Rednerin Veranlassung, denselben die Notwendigkeit der Organisation auch für sie nochmals recht eindringlich vorzuführen, dabei hervorhebend, daß gerade die Frau als die Trägerin der künftigen Generation das allergrößte Interesse daran habe, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessert würden. Die Herren Fink und Kettnerbach widersprachen den Ausführungen der Rednerin bezüglich des Krankenunterstützungsbundes der Schneider, sie führten aus, daß, abgesehen von den zum Teil höheren Leistungen dieses Verbandes, mit dessen Auflösung den Arbeitnehmern ein gut Stück Selbstbestimmungsrecht verloren ginge, daß sie dann ganz den Jnnungen ausgeliefert würden. Bei diesen Erörterungen wurde auch erwähnt, daß manche Arbeitgeber den Arbeitnehmern nur 1/3 des Beitrags zur Jnnungs-Krankenkasse vergüteten statt der Hälfte. Solche Gesetzesverletzungen sollten dem Gesellenauslaß oder der Aufsichtsbeförderung zur Kenntnis gebracht werden. Fräulein Grünberg blieb dabei, daß die Auflösung des Verbandes nur eine Frage der Zeit sei; schon deshalb, weil die Frauen davon ausgeschlossen seien. Die Gleichberechtigung der Frau nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch politischem Gebiete hat überhaupt in ihr eine zielbewusste Vertreterin. Damit schlossen die Verhandlungen um 1/2 Uhr. Die Kolleginnen hatten jedoch diese späte Stunde nicht abgewartet, sondern schon früher nach und nach den Heimweg angetreten.

o. Zum Kaiserbesuch. Wie verlautet, wird die erste Begegnung des Kaisers und der Kaiserin nach der Mittelmeerreise des Kaisers in Karlsruhe oder hier stattfinden. In dem letzteren Falle dürfte die Kaiserin einen Tag früher, am Samstag, den 30. April, hierherkommen. Se. Majestät der Kaiser wird am Sonntag, den 1. Mai, voraussichtlich in der Mittagstunde, etwa um 1/2 Uhr, hier eintreffen. — Bei dem ganz vorübergehenden Aufenthalt des Kaisers, dessen Abreise am selben Tage wieder nach der Theatervorstellung erfolgt, wird sich die von der Stadt veranstaltete Aufschmückung der Straßen in bescheidenen Grenzen halten. Die Wilhelmstraße erhält freilich ihren großen, beiderseitigen Flaggenschmuck, und da der Kaiser im Wagen von Dieblich kommt, so wird auch die Rheinstraße einen entsprechenden Flaggenschmuck erhalten, ebenso der Luisenplatz und das Rondell. Diese Dekorationsarbeiten werden am Montag in Angriff genommen.

— Der Veteran Wecht aus Dellenheim soll den Wunsch hegen, demnächst Sr. Maj. dem Kaiser in Biedrich persönlich seinen Dank auszusprechen für die Glückwünsche und Ehrungen, welche ihm anlässlich seines 100. Geburtstages zuteil geworden sind. Der Kriegerverein zu Biedrich wird deshalb die notwendigen Schritte tun, um Wecht diese Freude zu verschaffen. Zweifellos wird der oberste Kriegsherr gerne dem ältesten gebienten Untertan die Hand drücken. Wecht hat noch nie den Kaiser persönlich gesehen.

— Residenz-Theater. Heute Freitag wird Volkes stimmungsvolles Drama „Der Strom“ wiederholt, das in seiner hehren Schönheit eine tief ergreifende Wirkung ausübt. — Morgen Samstag findet die erste Aufführung statt von „Komte Gaderl“ von Fr. v. Schönthan und Frz. Koppel-Gästel. Dieses überaus lebenswürdige Lustspiel, das ein Jugkind der deutschen Bühnen ist, wird sicher auch an der neuen Bühne, im Residenz-Theater, seine alte Beliebtheit beweisen. Die Regie führt Herr Rüder, die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Frey, Schenk und Tenschert, sowie der Herren Rüder, Variat, Schulte und Wilhelmus. — Sonntagmittag wird zu halben Preisen das beliebte, gemüthvolle Lustspiel „Der Kompanon“ von Ad. Pärzonne gegeben.

o. Zu dem Feste, welches das Offiziercorps des 80. Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 an Anlaß des heutigen Geburtstages des Chefs des Regiments, J. Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, gestern im Offizierskassino veranstaltete, traf die Frau Prinzessin mit ihrem Gemahl, Sr. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, und Befolge mit dem 6 Uhr Schnellzuge von Frankfurt hier ein und wurde von dem Regimentskommandeur, Herrn Oberst v. Jacobi, auf dem Bahnhofe empfangen und von dort in das Kasino geleitet, woselbst die sämtlichen Offiziere, auch diejenigen des Homburger Bataillons,

mit ihren Damen versammelt waren. Vor dem Hause und an dem Treppenaufgang erwiesene Doppelposten in der Tracht der altheißigen Grenadiere die militärischen Ehren. Als Gäste waren u. a. zwei frühere Kommandeure des Regiments, der hier im Ruhestande lebende Herr Generalleutnant v. Sack-Jaworski und der Generaladjutant des Großherzogs von Hessen, Herr Generalmajor v. Wächter, geladen. Frau Prinzessin Friedrich Karl begrüßte die große Festversammlung, insbesondere die Damen, mit gewinnender Liebenswürdigkeit und ließ sich sodann Herrn Kunstmaler Frankensbach von hier vorstellen, um denselben über seine, von uns bereits früher erwähnten Bilder aus der Geschichte des 80. Regiments, welche die Festräume des Kasinos schmücken, ihre besondere Anerkennung auszusprechen. Dann wurde an der Tafel Platz genommen, die, wie das ganze Haus, reichen Blumen- und Pflanzenschmuck aufwies. Während des Essens und auch später noch konzertierte die Regimentsmusik. Herr Oberst v. Jacobi toastete auf den hohen Chef des Regiments, J. Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl, wofür diese dankte und das Wohl des Regiments ausdrückte. Nach dem Essen fanden Aufführungen statt, Kinder der Offiziere führten in heftiger Bauerntracht einen Reigen aus, der, wie das nachfolgende, von einem Offizier des Regiments, Herrn Leutnant v. Veitow, verfaßt, von Offizieren und Damen des Regiments dargestellte Lustspiel vielen Beifall fand. Der Stoff zu dem letzteren war dem militärischen Leben entnommen. Die Einstudierung hatte Herr Hofchauspieler Adriano besorgt. Ein Tänztänchen beschloß das Fest, an dem die Frau Prinzessin mit sichtlichem Vergnügen teilgenommen hatte. Sie so wohl wie ihr Gemahl verabschiedeten sich in der liebenswürdigsten Weise und kehrten mit dem Schnellzuge 9 Uhr 50 Minuten nach Frankfurt zurück.

— Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Der nächste Versammlungsabend der Sektion Wiesbaden soll, wie der vorige, der geographisch-touristischen Besprechung einer einzelnen Berggruppe gewidmet sein. Diesmal bilden die berühmten Orizler Alpen das Thema, deren Bau und Gliederung Herr Rator a. D. Langner unter gleichzeitigen Hinweisen auf empfehlenswerte Touren zu besprechen gedenkt, und zwar am kommenden Dienstag, den 27. April, 8 1/2 Uhr, im Damenlokal des Ronneofests. Die Ausführungen werden von Lichtbildern begleitet sein, so daß auch für diejenigen, die das Gebiet nicht besucht haben, die Möglichkeit geschaffen ist, sich eine anschauliche Vorstellung von den Schönheiten jener herrlichen Gruppe zu bilden. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß auch die Damen der Sektion an dem Abend sehr willkommen sind.

— Vortrag. Der Psycholog und Chronolog M. S. Ulrich aus Berlin wird Dienstag, 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, über das Thema: „Kopfbildung und Charakter“ sprechen. An der Hand von 30 Zeichnungen und Porträts bringt er neue Grundlagen für eine praktische Menschenkenntnis. Herr Ulrich hat sich die Verbreitung seiner Lehre durch Schriften und Vorträge zur Lebensaufgabe gemacht und ist als Fachmann schon seit langem bekannt. Referent will in seinem Vortrag nachweisen, auf welche Kopfbildung man besonders zu achten hat, um gewisse gute oder schlechte Anlagen und Begabungen herauszufinden und interessante Mitteilungen über die Kopfbildung der Kinder und ihre geistige Leistungsfähigkeit machen. Doppelt interessant zu werden verspricht der auch von Damen gern besuchte Vortrag durch die Beurteilung bekannter Persönlichkeiten, die der Redner erfaßt, sich im Interesse der Wissenschaft zahlreich zur Verfügung zu stellen.

— Venus und Merkur oder Teufel und Belzebub ist der Titel des für Männer bestimmten Vortrags, den der Verein für volkstümliche Gesundheitspflege (Naturheilverein) am Montag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Wege Plato halten läßt. Redner ist der leitende Arzt des Sanatoriums Stolzenberg, Herr Dr. med. Diehl, der an Hand einer reichen Erfahrung und auf Grund statistischer Feststellungen den Beweis liefern will, daß die Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber (Mercur) sehr wohl möglich ist. Er will auch den Nachweis führen, daß die Quecksilberkur infolge der Giftigkeit eine äußerst schädigende Wirkung auf den ganzen menschlichen Organismus ausübt und die allerhöchsten Erkrankungen des gesamten menschlichen Körpers herbeiführen muß und tatsächlich herbeiführt. Die in der Gesellschaft zur Befähigung der Geschlechtskranken von allopathischen Ärzten erhobenen Vorwürfe gegen die Naturheilmethoden will Redner widerlegen. Es wird bei der Diskussion auch Segnern erwidelt sein, ihre Meinung zu äußern. Der Besuch empfiehlt sich also für alle, die ein Interesse am Volkswohl nehmen.

o. Todesfall. Herr Eduard Link, langjähriger Profurist der Bankfirma Marcus Berlé u. Co., eine in weiteren Kreisen beliebte und angesehene Persönlichkeit, ist gestern im Alter von 60 Jahren gestorben. Herr Link hatte im Bankhause Marcus Berlé seine Lehre befanden und gehörte demselben zeit lebens, zuletzt lange Jahre als Disponent, an. Ein schweres körperliches Leiden zwang ihn bereits vor einigen Jahren, sich von den Geschäften zurückzuziehen.

o. Im Lannusbahnhof werden noch einmal größere Veränderungen vorgenommen, die hauptsächlich durch die neue direkte Linie Wiesbaden-Mainz, welche über die neue Rheinbrücke geht und am 1. Mai eröffnet wird, notwendig geworden sind. Durch diese neue Verbindung mit unserer Nachbarstadt Mainz und darüber hinaus verkehren im Lannusbahnhof täglich 48 Züge mehr als sonst, von denen 24 aus- und ebenso viele einlaufen. Der Platz für die erforderlichen Geleise wird dadurch gewonnen, daß zwei Lokomotivschuppen, von denen der eine im vorderen Bahnhofe rechts von der Einsteigehalle, der andere etwas weiter draußen stand, abgeleget wurden. Für die Mainzer Züge wird an der ersten Stelle ein besonderer Bahnsteig hergerichtet. Vom 1. Mai ab werden hier im ganzen etwa 140 Züge täglich auf dem Lannusbahnhof verkehren. Zur Erhöhung der Betriebssicherheit wird an dem Übergang der Leffingstraße ein Signalurm erbaut, von dem aus die Ein- und Ausfahrt der Züge geregelt wird.

— Gausfahrt nach dem Niederwald. Die Vereinigung der Rhein-Main-Gauvereine im Verbande deutscher Handlungsgesellschaften, der die Vereine zu Frankfurt a. M., Danau, Offenbach, Alschaffenburg, Gießen, Weimar, Wiesbaden, Kreuznach, Mainz und Worms angehören, veranstaltet am Sonntag, den 5. Juni d. J., eine Gausfahrt nach dem Niederwald mit Extradampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft und Militärkapelle von Mainz bis Rheingoldhausen.

o. Die Maiseier der Arbeitervereinigungen wird in diesem Jahre, da der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, einen größeren Umfang annehmen, überhaupt äußerlich mehr in die Erscheinung treten als sonst. Das von dem Komitee der Gewerkschaften aufgestellte Festprogramm verzeichnet für vormittags 8 Uhr einen gemeinschaftlichen Ausflug in den Wald (Treffpunkt: „Konfordiasaal“, Stiftstraße). Nachmittags, um 4 Uhr beginnend, folgen größere Festlichkeiten in der „Friedrichshalle“, Mainzer-

straße, und im „Konfordiasaal“, bestehend aus Gefangenvorträgen, turnerischen Aufführungen, Radfahrereigen, Rinderpielen, Tanz usw. Dabei wirken die beiden Arbeitergefängnisse, die freie Turnerschaft und der Radfahrerverein „Frischhauf“ mit.

— Oberrealschule. In das Lehrerkollegium der Oberrealschule ist mit Beginn des neuen Schuljahres Herr Dr. Horn, bisher Oberlehrer am Gymnasium zu Limburg a. d. Lahn, eingetreten. Zur Ableistung seines Probejahres wurde Herr Dr. Mühle, der gleichzeitig an der hiesigen höheren Mädchenschule als wissenschaftlicher Hilfslehrer tätig ist, der Anstalt überwiesen. Eingetreten sind zu Ostern in die Oberrealschule 188, in die Vorschule 75 Schüler. Die Oberrealschule zählt 688, die Vorschule 224 Schüler.

— Freie Schulfellen in: 1. Endbach, Kreis Biedenkopf, evangelische Lehrstelle mit 1010 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 10 M. enthalten. Anmeldungen müssen bis zum 1. Juni 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juli 1904. — 2. Roth, Kreis Biedenkopf, evangelische Lehrstelle mit 1040 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 40 M. für kirchliche Dienste enthalten. Anmeldungen müssen bis zum 1. Juni 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juli 1904. — 3. Steinberg, Kreis Biedenkopf, evangelische Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. Anmeldungen müssen bis zum 15. Mai 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juni 1904. — 4. Casdorf, Kreis St. Goarshausen, evangelische Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. Anmeldungen müssen bis zum 16. Mai 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juli 1904. — 5. Lahr, Kreis Limburg, katholische Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 100 Mark Wissenschaftsbildung für verheiratete und 85 M. für unverheiratete Lehrer und 150 M. Alterszulage. Anmeldungen müssen bis zum 10. Mai 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juli 1904. — 6. Hochheim, Kreis Wiesbaden-Land, evangelische Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 300 M. Wissenschaftsbildung für verheiratete und 220 M. für unverheiratete Lehrer und 175 M. Alterszulage. Anmeldungen müssen bis zum 25. Mai 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juli 1904. — 7. Raurod, Kreis Wiesbaden-Land, evangelische Lehrstelle mit 1290 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 30 M. für kirchliche Dienste enthalten. Anmeldungen müssen bis zum 15. Mai 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 15. Juni 1904. — 8. Laubuschbach, Kreis Oberlahn, evangelische Hauptlehrstelle mit 1250 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung von 100 M. für kirchliche Dienste enthalten. Anmeldungen müssen bis zum 15. Mai 1904 erfolgen. Eintrittstermin am 1. Juni 1904.

o. Die neue Eisenbahnlinie nach Dogheim ist gestern der vorgeschriebenen landespolizeilichen Prüfung unterzogen worden. Daran waren außer den beiden damit beauftragten Räten der Königl. Regierung die Vertreter der beteiligten Gemeinden, von hier Herr Beigeordneter Körner und von der Eisenbahn Herren von der Direktion Mainz, sowie die Vorstände der Betriebs-Inspektion I. der Eisenbahn-Bauabteilung, der Streckenbaumeister und der Bahnmehster beteiligt. Der Revisions-Sonderzug, aus Maschine, einem Schutz- und einem Salomwagen bestehend, verließ um 1/2 10 Uhr den Rheinebahnhof. Die Revision der ganzen Strecke hat zu irgendwelchen Beanstandungen keine Veranlassung gegeben, so daß die neue Strecke am 1. Mai, wie beabsichtigt, eröffnet werden kann.

— Rheinschiffahrt. Die Viehricht-Mainzer Dampfschiffahrt August Basmann wird bei anhaltendem gutem Wetter am nächsten Sonntag von 9 Uhr vormittags ab einen stündlichen und nachmittags einen halbstündlichen Verkehr unterhalten. Desgleichen werden die Boote von Montag ab nachmittags zu jeder vollen Stunde auf Wochentags verkehren.

— Ravensstein gegen Königstein. Herr Hans Ravestein in veröffentlicht eine Erklärung, in welcher es u. a. heißt: Bei der betreffenden Fahrt nach Königstein fand mir die Straße dort teils vereist, teils mit Glatteis oder Raufrost überzogen. Um Stürzen mit den Motorrädern zu vermeiden, waren wir gezwungen, so langsam wie möglich zu fahren. Hierbei begegneten wir dem Gerdarmen Haber in der Ortstraße, der durch nichts zu erkennen gab, daß wir uns irgend einer Übertretung schuldig gemacht. Weinade eine Stunde später kam er ins Restaurant und schrieb uns auf. Bei meinem Protest wurde mir vor Zeugen erklärt: „An und für sich sind Sie ja nicht zu rasch gefahren. Ich habe aber im Frde Postwerden gehört, und da muß ich Sie aufschreiben, um selbst keine Unannehmlichkeiten zu bekommen. Sie können ja richterliche Entscheidung beantragen.“ Nimmt man dazu, daß ich im Sommer 1903 in Königstein mehrfach beim Automobilfahren durch gemeinsames Schimpfen, Werfen mit Kot und Borwerfen von Holzstücken vom Motorrad belästigt wurde, so habe ich nicht allein die Befreiung, sondern sogar die Verpfändung, meine Sportgenossen auch in meinen schriftstellerischen Arbeiten vor dem Orte zu warnen. Wenn die Stadt Königstein verspricht, die Besucher des Gordon-Bennett-Rennens von Gegenteil meiner Behauptungen zu überzeugen, so will sie auch Mittel und Wege finden, die im Betracht kommenden Elemente ihrer Bevölkerung im Jaume zu halten. Ich werde dann gerne, wenn ich mich vom Gegenteil überzeugt, bei nächster Gelegenheit der Veränderung Rechnung tragen.

— Irrsinnig wurde dieser Tage ein in einem Gast der oberen Gustav-Abdoffstraße bediensteter, 24 Jahre alter Mädchen. Die Kranke bedrohte unter wirren Reden ihre Gausgenossen, und ihr Zustand wurde überhaupt nicht derartiger, daß die Dienerschaft sich gezwungen sah, ihre Aufnahme in das städtische Krankenhaus zu veranlassen.

— Vermißt. Die zu Rüsselsheim a. M. geborene ledige Julie Krüger, wohnhaft zu Dellenheim bei ihrer Schwester, Mühlenbesitzerin Witwe Abelau, ist schon seit längerer Zeit spurlos verschwunden.

— Die Frankfurter Raubmörder. Die Anklage schrift, die auf vorsätzlichen Raubmord lautet, gegen Groß und Staffort in Bälde zugehen. Der richterliche Dr. Popp hat festgestellt, daß die Raubmörder des Groß Bluffleden, die von Nichtenstein herrührend aufwies. Groß ist völlig überführt. Aber den Tag der Schwurgerichtsverhandlung ist noch nichts bestimmt. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird die Verhandlung jedoch um Mitte Mai ihren Anfang nehmen. Borausichtlich werden zwei Tage nötig sein, da ein umfang-

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. April 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 0.80; 1 österr. fl. l. O. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 B. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.15; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Dko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Diskonto 4 Proz.

Staatspapiere.		Kursberichte		Bergwerks-Aktien.		Akt.v. Transp.-Anst.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Zi. Versch. Obligationen.		Zi. Verz. Loose.		Zi. Amerik. Eisenb.-Bonds.		Zi. Bodencredit-Pfandbr.		Zi. Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Zi. Versch. Obligationen.		Zi. Verz. Loose.		Zi. Amerik. Eisenb.-Bonds.		Zi. Bodencredit-Pfandbr.	
100	Griech. E.-B. str. 90 Fr.	41.70		100	El. Lahmeyer	90.70		100	Pr. E.-B. v. 1887	100.50		100	Verz. Loose	100	Amerik. Eisenb.-Bonds	100	Bodencredit-Pfandbr.	100	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	100	Versch. Obligationen	100	Verz. Loose	100	Amerik. Eisenb.-Bonds	100	Bodencredit-Pfandbr.

Blasberg's Selbstkocher.

Ganz aus Metall! Keine Holzhitze!

welche nach kurzem Gebrauch durch ihren ablen Geruch undrauchbar wird. Billiger, dauerhafter, leistungsfähiger, handlicher, sauberer als Holzhitzen. Beim Kochen auf Gas von großem Vorteil und ganz bedeutender Gasersparnis.

Auf Wunsch 3 Tage zur Probe.

Prospecte und Preislisten gratis und franco bei

Conrad Krell,

Tannuistraße 13,
Special-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Uhren-Reparatur-Specialgeschäft.

Fachgemässe Ausführung, äusserst billige Preise.

Einer geehrten Kundschaft besorge ich das Uhrenaufziehen das ganze Jahr gratis.

Norbert Pelichower, Uhrmacher,

Nichelsberg 21, Ecke Schulberg,
In Referenzen. Tramhahn-Haltestelle Emserstrasse.

Prima Süßrahmbutter per Pfd. Mk. 1.10.
Limburger Käse, nur prima Algmäuer Waare, per Pfd. 30 Pf.
Carl Kirchner, Wellritzstraße 27, Ecke Hellmundstr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

Staatsanleihen. — Ministerielle Wünsche. — Polenfrage und wieder Polenfrage. — Das Residenzschloß in Posen.

Berlin, 21. April.

Am Ministertische: die Minister Freiherr v. Rheinbaben und Freiherr v. Hammerstein.

Die Abstimmung über den Kommissionsantrag zum Justizetat, bei der sich gestern Beschlußfähigkeit ergab, wurde wiederholt und der Antrag gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Sodann bewilligte das Haus nach kurzer Erörterung den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung und begann den Etat des Finanzministeriums. Bei dem Etat des Finanzministeriums bespricht

Abg. v. Arnim (kons.) den niedrigen Stand der deutschen Reichs- und preussischen Staatsanleihen und wünscht, daß Regierung und Haus auf Mittel sinnen, dem abzubelfen.

Abg. Newoldt (freikons.) führt aus, in England und Frankreich ständen die Staatspapiere höher als bei uns. Dort sei der Geldwert geringer und der Mittelstand leistungsfähiger als bei uns. Um den Anleihefuß zu heben, müsse der Landeswohlstand erhöht, der Geldwert gedrückt werden. Noch wichtiger als die Erhöhung des Kurses sei die Stabilisierung. Das vom Vorredner vorgeschlagene Mittel, die Sparkassen zur Übernahme eines bestimmten Prozentsatzes von Reichs- und Staatsanleihen zu zwingen, wäre nur anwendbar, wenn sich das Interesse des Staates mit dem Interesse der Banken deckte, dies sei aber keineswegs der Fall. Die Landbesitzer hätten Interesse, ihr Geld in der Landbank anzulegen. Notwendig sei, besonders bei Anleihen nicht nur durch große Banken zu begeben, sondern die Behörden im Lande zur Begebung heranzuziehen, damit ein großer Teil der Anleihe von den kleinen Leuten übernommen werden könne.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben erwidert, der Vorredner habe sehr richtig darauf hingewiesen, daß die Anleihen bei den kleinen Leuten untergebracht werden müßten. Die Staatsanleihen seien auch angewiesen, Bestellungen entgegenzunehmen und der Seehandlung zu übermitteln. Ferner werde er eine Vorlage einbringen, wodurch die Gebühren für Eintragung in das Schuldregister ganz beseitigt werden. Richtig werde ferner sein, das Kapital der Seehandlung zu erhöhen, um sie den großen Banken konkurrenzfähig zu machen. Was die Sparkassen angehe, so müsse erster Grundfals sein, daß kleine Sparer ihres Geldes ganz sicher sind, darum dürften die Sparkassen in Beleihungen nicht über den Preis hinausgehen, den sie kontrollieren können. Anstrengungen müßten die Sparkassen hohe Bestände an Inhaberpapieren haben, um einem Rückzahlungsbedürfnis genügen zu können. Dazu müßten die Sparkassen angehalten werden. Berlin habe bei 300 Millionen Einlagen nur 5 1/2 Millionen in Staatspapieren angelegt. In Frankreich und Amerika sei das ganz anders, nirgends seien die Staatsanleihen so schmutzig wie bei uns. Für den künftigen Einlagezuwachs müsse verlangt werden, daß ein Prozentsatz von 30 Prozent in Staatspapieren angelegt werde. Dadurch werde der Kurs stabilisiert. Die Hauptfrage müsse sein, die Sparer vor Verlust zu schützen, dazu sei ein großes Bankinstitut nötig.

Abg. v. Savigny (Zentr.) erklärt, die Erklärungen des Ministers seien geeignet, im Lande Unruhe hervorzurufen. Die beabsichtigten Maßnahmen bezüglich der Sparkassen würden diesen mehr schaden als nützen. Er bitte deshalb, davon abzusehen. Redner tritt dann für Forderung übergrößer Regierungsbezirke und Verlegung des Oberpräsidiums Schleswig-Holstein von Schleswig nach Kiel ein.

Minister v. Hammerstein erwidert, Erwägungen über Teilung von Regierungsbezirken schweben. Vielleicht würde es ihm nächstes Jahr möglich sein, nähere Angaben zu machen. Zur Verlegung des genannten Oberpräsidiums sei eine eingehende Beratung des Staats-

ministeriums nötig, da diese noch nicht stattgefunden habe, könne er sich noch nicht dazu äußern.

Abg. v. Dziembowski (Pole) kritisiert die Ostmarkenzulage, die er als ungerecht bezeichnet. Dieselbe sei nur berechtigt, weil man jeden Beamten für den Bruch des Beamtenrechts entschädigen müsse, den er auch auf Artikel 4 der Verfassung leiste, welcher die Gleichheit der Staatsbürger vorsehe. Redner verlangt eine Denkschrift über die Ostmarkenzulage. Die Polenpolitik koste jährlich 20 Millionen. Dafür sei Geld da, aber für Steuerreformen und Schaffung der nötigen Richterstellen habe man nichts. Die Polen seien keine Mortuari. Sie seien eine Kulturnation.

Minister v. Rheinbaben erwidert, die Polen stehen auf ihrem Standpunkt, die Regierung auf ihrem, den sie weiter verfolgen werde zum Schutze des Deutschtums. Die Polenpolitik koste allerdings viel, aber man bringe Opfer, weil das nötig sei zur Wahrung der nationalen Interessen. Die Beamten übten gleiches Recht gegen Deutsche und Polen. Die Zulage erhalten sie deshalb, damit sie nicht aus dem Lande abströmen. Die Regierung brauche Männer, die ihre nationale Pflicht erfüllten, Männer, die lange auf der Scholle im Osten blieben.

Abg. Dejer (freis. Volksp.) führt den niedrigen Stand der Staatsanleihe auf das Börsengesetz zurück und spricht sich gegen eine Erhöhung des Kapitals der Seehandlung aus, weil diese stets die Diskontopolitik der Reichsbank kreuze. In die Verwaltung der Sparkassen dürfe man nicht eingreifen.

Abg. Friedberg (nat.-lib.) betont die Notwendigkeit für die Sparkassen, Inhaberpapiere zu haben, und stimmt der Erhöhung des Kapitals der Seehandlung zu. Er polemisiert gegen Dziembowski.

Abg. v. Alting (kons.) spricht für die Polenpolitik der Regierung und bespricht die schwierigen Verhältnisse, worin sich der Osten des Staates gegenüber dem Westen befinde.

Minister v. Rheinbaben erwidert auf Grund zahlenmäßiger Nachweise, daß in den letzten Jahren mehr für den Osten als für den Westen geschehen sei. Er werde nach wie vor Dringenden und die dortige Landflucht im Auge haben.

Hierauf wird die Sitzung bis 7 1/2 Uhr unterbrochen.

Abend-sitzung.

Am Ministertische: Freiherr v. Rheinbaben.

Freiherr v. Redlig (freikons.) geht auf die Sparkassen ein und erklärt, diese würden als kommunal-Einnahmequellen immer nur einen geringen Teil der Einlagen in Staatspapieren anlegen können. Die Zeit habe zudem gezeigt, daß die Konversion der Staatsanleihe ein schwerer Fehler war. Eine dreiprozentige Verzinsung sei der breiten Bevölkerung nie lockend genug, um größere Summen daran anzulegen. Der Kurs werde dauernd nur gehoben werden können, wenn der dreiprozentige Zins ausgeben werde. Bezüglich der Regierungsbezirke erklärt Redner, es wäre falsch, diese zu vermehren, jetzt, wo sich die Entwicklung der Grundlagen, auf denen sie ruhen, verrückt habe. Eine Dezentralisation bis in die innerste Instanz sei notwendig.

Abg. Müller (kons.) begrüßt die Aufhebung der Gebühren für die Eintragung ins Staatsschuldbuch. Alles, was zur Unterbringung der Konsols bei den kleinen Leuten geschehen könne, werde die wärmste Unterstützung seiner Partei finden. Es sei ein ungünstiger Zustand, wenn die Sparkassen ihre Bestände zum größten Teil in Hypotheken festlegten. Gut wäre auch, wenn die Sparkassen eine gewisse räumliche Abgrenzung erhielten. Bei einer gesetzlichen Reform möge sich die Regierung allein von den Interessen der Sparkassen leiten lassen.

Minister Freiherr v. Rheinbaben erklärt, er lasse sich gerade zuerst von dem Interesse der kleinen Sparer leiten. Wenn die Sparkassen ihre Bestände vorwiegend in Hypotheken anlegten, könnte eine Krise kommen, daß die Sparer nicht einen Sechser herausbekämen. Der Zustand der Staatspapiere sei allerdings für die Bilanz der Sparkassen ein wunder Punkt.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und der Titel „Ministergehalt“ bewilligt.

Bei dem Titel „Oberpräsidenten“ weist Abg. Wacco (nat.-lib.) darauf hin, daß in Breslau eine neue Oberregierungsratsstelle geschaffen werde für einen Beamten, welcher bei den bevorstehenden Wasserarbeiten den Oberpräsidenten vertreten solle. Die Stelle habe bei den technischen Beamten Erregung hervorgerufen, weil sie im Widerspruch stehe mit den früheren Erklärungen der Regierung.

Freiherr v. Redlig nimmt an, daß der neuen Stelle diejenigen Arbeiten zufallen, die nicht in die Tätigkeit des Strombaudirektors eingreifen und daß dessen Selbstständigkeit nicht berührt werde.

Minister Freiherr v. Rheinbaben bestätigt diese Auffassung. Die Stellung des Strombaudirektors bleibe durchaus selbstständig.

Abg. Heißig (Zentr.) bespricht die Erhebung der Kirchensteuern und das Sparkassenwesen in seiner Heimat. Er bleibt im einzelnen unverständlich.

Bei dem Titel „Dispositionsfonds der Oberpräsidenten zur Förderung des Deutschtums in den Provinzen“ wendet sich

Abg. Rosenow (freis. Volksp.) gegen die Polenpolitik der Regierung, welche die nationalen Gegensätze verschärfe.

Abg. Jagdzewski (Pole) erklärt, die Polen würden gern im Frieden leben, sie seien bis jetzt nur gereizt worden.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben erwidert, die Polen selbst schloßen sich systematisch von dem Deutschtum ab.

Abg. Jagdzewski (Pole) beschwert sich darüber, daß den Polen entgegen königlichen Versprechungen die Sprache genommen werde.

Minister Freiherr v. Rheinbaben: Kein Mensch denke daran, den Polen ihre Sprache zu nehmen. Die Polen sollten dankbar sein, daß ihren Kindern auch Deutsch in der Schule gelehrt werde. Friede könne nur auf Grund unserer nationalen Existenzbedingungen geschlossen werden. Diese müßten die Polen anerkennen. (Beifall.)

Hierauf wird der Titel gegen die Stimmen der Polen, des Zentrums und der freisinnigen Volkspartei bewilligt.

Bei dem Titel „Fonds für Ostmarkenzulagen“ erklärt sich

Abg. Rosenow (freis. Volksp.) gegen die Forderung. Abg. Oldenburg (kons.) bemängelt, daß fünf Kreise in Westpreußen von der Ostmarkenzulage ausgenommen seien, und bittet den Minister, eine Änderung in Erwägung zu ziehen.

Minister Freiherr v. Rheinbaben: Wenn über die Lage eine allgemeine Unzufriedenheit bestände, so werde eine Zufriedenheit nicht einzuwirken, wenn diese fünf Kreise einbezogen würden. Daß im Reiche die abgelehnten Zulagen von dem Bundesstaate übernommen würden, wäre ein sehr verhängnisvoller Schritt. (Zustimmung.) Der Fonds wird hierauf mit großer Mehrheit bewilligt.

Im Extraordinarium ist als erste Rate zur Herstellung des Residenzschlosses in der Stadt Posen eine Million eingestellt.

Minister Freiherr v. Rheinbaben begründet die Forderung. Wenn es einmal zum Frieden mit den Polen käme, könne zur Erhaltung des friedlichen Verhältnisses nichts so gut beitragen wie eine öftere Anwesenheit des Königs. Die Gesamtkostenmenge sei auf 5 150 000 M. veranschlagt. Die Kommission habe den festen Staatsbeitrag auf drei Millionen herabgesetzt. Der Minister bittet um Abänderung des Beschlusses.

Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) beantragt Zurückverweisung des Titels an die Budgetkommission. Das Haus beschließt nach dem Antrage.

Die Forderung von 50 000 M. zu Vorarbeiten sollen zur Herstellung des Neubaus des königlichen Opernhauses in Berlin wird bewilligt.

Schluß gegen 11 Uhr. — Nächste Sitzung Samstag, Tagesordnung: Dritte Lesung des Etats.

100.60
106.30
101.
100.90
102.50
100.80
105.20
105.10
105.50
103.
110.00
98.80
96.50
102.
99.30
103.20
101.50
102.
99.
98.
104.20
100.70
104.80
89.60
102.70
100.
108.
105.20
96.30
94.70
97.75
97.75
104.
105.
101.
96.50
97.20
In Proz.
145.
162.80
140.50
121.50
110.50
102.30
126.20
48.40
134.60
153.40
128.50
107.80
95.30
P.S.U. 4
63.80
149.50
88.
154.80
19.70
444.20
401.50
359.90
34.30
Geld.
20.37
16.30
4.18
2790
73.20
4.18
81.10
90.42
81.30
169.30
81.40
85.20
81.
34.90
30.
50.
31.00
30.
30.
40.
50.00
30.00

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung Schulgelderklaß betreffend.

Einer kleinen Anzahl bedürftiger, durch Fleiß, gute Fortschritte und gutes Betragen sich auszeichnetender Pöglinge der Oberrealschule, höheren Mädchenschule und der Mittelschulen kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Jüngeren Kindern, die noch keine fremden Sprachen erlernen, wird kein Schulgelderklaß gewährt. Gesuche sind bis zum Ende dieses Monats bei den Herren Direktoren und Direktoren der genannten Schulen einzureichen.

Wiesbaden, den 15. April 1904.
Die Schulgelderklaß-Kommission.

Verdingung.

Die Lieferung der für das Stadtbauamt im Rechnungsjahre 1904 erforderlichen Schnittblätter ist im Wege der öffentlichen Ausschreibung wiederholt verbunden werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer No. 58, eingesehen, auch von dort unentgeltlich und zwar bis zum letzten Tage vor dem Termin bezogen werden. Verschlüsselt und mit der Aufschrift „Schnittblätter“ versehenen Angebote sind spätestens bis Montag, den 25. April 1904, vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und auszufüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Schlussfrist: 3 Wochen.
Wiesbaden, den 16. April 1904.
Stadtbauamt, Abteilung für Straßenbau.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuerbühnen, Handdrücker- und Reiter-Abteilungen des zweiten Juges werden auf Montag, den 25. April l. J., Abends 5 1/2 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12, Abs. 3, der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 19. April 1904.
Die Branddirektion.

Nichtamtliche Anzeigen

Große Auswahl! Strohhüte und Filzhüte sind sehr billig zu haben Gadenstraße 2. Dth. 1 links.

Restaurant Freischütz.

Bf.: Gg. Reichel, Fopheimerstr. 51, in aller nächster Nähe d. Bismarck.

Samstag: Nebelsuppe, Morans Schweinepfeffer, Bratwurst, Weißfleisch mit Kraut.

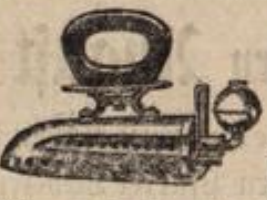
Im Al. Reichstag, Hermannstraße 1, morgen Nebelsuppe, Sonntag: Nebelsuppe, wozu freundlichst einladet Georg Kestler.

Boliren u. Mattiren

der Möbel, Neuov. von Kunstgegenständen und Altertümern, Beizen der Möbel in allen Farben. H. Rothenfeller, Jahnstr. 22, Special-Weich.

Kriegerverein „Germania-Allemania“. E. V.

Zu den Veranstaltungen des „Marine-Vereins“ anlässlich seiner Flaggen-Weihe laden wir unsere Mitlieder erachtend ein.
Samstag, den 23. d. M., Abends 8 Uhr: Conners, Sonntag, den 24. d. M., Vormittags 12 Uhr: Beibest, Abends 8 Uhr: Concert und Ball
in der Turnhalle, Gellmündstraße 25.
Der Vorstand.



Spiritusbügeleisen.

bestes Bügeleisen der Gegenwart,

speziell für Haushaltungen, Waschanstalten, Büglerinnen, Schneiderinnen, Schneider vorzüglich geeignet.

Keine große Hitze wie bei Bügelösen oder Herdfeuer, kein Staub wie bei Kohleneisen, kein Auswecheln der Plättchen wie bei Gas u. Auch für die Reise in die Sommerfrische unentbehrlich. Spiritusverbrauch à Stunde ca. 3 Pfennige. Auf Wunsch zur Probe bei

Conrad Krell, Taunusstraße 13,

Special-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen. 1187

Petroleumkocher Spirituskocher

von Mk. 1.50 an, von Mk. —.50 an, empfiehlt 1182 Franz Flössner, Wallrützstrasse 6.

Pflanzen fabel werden billig angefertigt. Wo? sagt der Tagbl.-W. Pp

Ofenseker Mäser, Oranienstr. 31.

Hühneraugen.

schmerzhaftes Hornhaut, vorwachsene Nägel etc. entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos J. Kahl, repr. Heiligehalle, Weberg. 44, 2. Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr auch ausser dem Hause. Telefon 2799.

Hüte

werden billig garnirt Bismarck-Ring 7, Hinterh. Part.

Shampooiren

Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur, im Abonnement 75 Pf.

Eleganter Damen-Salon.

Herm. Giersch, Dam. u. Herren-Frisier, Goldg. 18, Ecke Langg.

Wäscherei auf dem Lande, eigene Bleiche, empfiehlt sich. Gardinen werden gewaschen u. gespannt. Näh. Wolkerei Petri, Wehrstraße 48.

Haus mit großem Garten, auch in zwei theilbar, Gärten etc. in feiner breiter Straße, nahe der Ringstraße, sehr gut rentierend, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. durch den Besitzer unter N. 57 an den Tagbl.-Verlag.

Gebrauchtes Damenrad billig zu verkaufen Wehrstraße 20, 3 L.

Ein komplettes Bett, sowie ein großer fast neuer Rüdenschrank bill. zu verl. Schwalbacherstraße 20, Schreinerwerkstatt.

Badewanne, Decimalswaage u. 1 Hochenschüssel zu verl. Wehrstraße 30. P. Stippler.



Plakate:
Wohnung zu vermieten auch aufgezogen vorrätig in der
L. Schellberg'schen
Kosbuchdruckerei
Langgasse 27.

Waldamstraße 27 Baden mit Labenzimmer, auch sonstige Räumlichkeiten per sofort auch später zu vermieten. 1452

Adelheidstraße 46, Mittelbau, 3 Zimmer, Bad, Küche, Keller versorgungshalber auf gleich oder später zu vermieten. 896

4-5 Zimmer

mit Küche u. Zubeh. von herrschafil. Bel-Etage in feinem Hause, ev. mit Pension, in freier, vornehm. Lage, sofort an nur ruhige Mietler abzugeben. Offerten hauptpostlagernd N. L. 999 erbeten.

Stüblierstr. 10, S. 2 r., erb. i. Arb. sch. Lohis. Delenenstraße 1, Ecke Bleichstr., 2 Tr. 1., schönes, großes möbliertes Zimmer mit 2 Betten mit Pension zu vermieten.

Jung. Mädchen für dauernd zum Nähen gesucht. Seck. Elfenbeinstraße 10, Gartenh. 1.

Perfekte Kleidermach. sof. gel. Weberstraße 89, 1 r.

Dienstmädchen

gel. Luitensstraße 48, 2 l.

Eine Monatsfrau oder Mädchen zum Ladenreinigen u. gel. Papeterie E. Holstinsky, Kleine Burgstraße 8.

Sehr tüchtiges Mädchen vom Lande, welches schon in besseren Häusern war, sucht Stelle für Küche und Haus. Offerten an Hein. Schäfer in Schönbach bei Herborn.

Wir suchen sofort einen **Tagsschneider.** Gebrüder Dörner.

Tüchtiger **Brechelträger** f. Samstag u. Sonntag gesucht. Zu erst. im Tagbl.-Verlag. Wh gesucht Wehrstraße 84.

Ein Junge

Verloren 3 Schlüssel an einem Ring (Wörthstraße, Adelheidstraße, Karlstraße, Rheinstraße, Luitensplatz, Luitensstraße und Bahnhofstraße bis zur Bahn). Abzugeben gegen Belohnung Luitensstraße 28, Bart.

Ein armer Tagelöhner verlor durch die Schwalbacher, Röders bis zur Feldstraße sein Portemonnaie mit 15 Mk. 24 Pf. Bitte abzugeben Feldstraße 8, Hth. 1.

Notizbuch

verloren. Gegen Belohnung abgegeben Oranienstraße 21, Abb. 2. St.

Rehpinscher

am 19. April entlaufen. Gegen Belohnung bitte abzugeben Wilhelmstraße 34.

Fox-Terrier

Hündin, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Villen-Colonie Eigenheim bei Fraenkel.

Ernste Heirat.

Junge schöne häußl. erz. Dame, Anfangs Vier (Waise), 180,000 Mk. Saarvermögen, wünscht sich mit einem gut situierten Herrn baldigst zu verheirathen. **Architekt** bevorzugt. Vermögen nicht nöthig. Nur Solche wollen sich melden, die es ernst meinen. Größte Discretion angesehert. Anonym zwecklos. Gest. Off. mit Phot., welche sofort retournirt wird, unter N. 65 a. d. Tagbl.-Verlag.

Einzg.! Nur Du bist mein Glück. Ich verirrte. Dir u. glaube an Dich. Es geht mir o. Herzl. innige Grüße. Dein G. Bar f. b. Or., es ist trau., d. D. all. falsch aufnimmst.

Bist m. Gl., denke i. a. D., Br. Dir. Innig. Gr.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Emma Hoos,

geb. Schmidt,

im Alter von 25 Jahren nach schwerem Leiden zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Hoos.

Wiesbaden, den 21. April 1904.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. April, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Philippsbergstraße 37, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem mich betroffenen schweren Verluste sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Wiesbaden, den 22. April 1904.

Barbara Schauf, geb. Emmerich.

Danksagung.

Für die herzliche und wohlthuende Theilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir unseren tiefgefühlten innigsten Dank.

Wiesbaden, den 21. April 1904.

1183

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Sauer, Wwe., und Tochter.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir hiermit unseren innigsten Dank, besonders für die trostreiche Grabrede des Herrn Pfarrer Beesenmeyer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Müller.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres nun in Gott ruhenden Gatten und Vaters,

Herrn August Momberger,

erwiesene aufrichtige Theilnahme, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Lieber am Grabe, für den ehrenden Gesang des Männergesang-Vereins „Schubertbund“, die zahlreiche Betheiligung des „Wiesbadener Militär-Vereins“, sowie Allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir hiermit unsern innigsten herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eina Momberger und Sohn.

Wiesbaden, den 22. April 1904.

1185

Die glückliche Geburt eines prächtigen Knaben beehren sich anzuzeigen
Reg.-Baumeister a. D. Max Carstanjen und Frau, Laura, geb. Königer.
Wiesbaden, den 21. April 1904.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 13. April: dem Kontoristen Josef Fröhlich e. S. 14. April: dem Schuhmachersöhnen Wilhelm Nees e. S., Friedrich Wilhelm; dem Bäckergehilfen Sebastian Ganz e. S., Peter Sebastian. 15. April: dem Hotelportier Heinrich Engelhardt e. S., Karl Paul August; dem Laboratoriumsdiener Michael Ernst e. L., Berta. 16. April: dem Installateur Heinrich Schäfer e. S., Heinrich Christian; dem Zementarbeiter Heinrich Neuer e. L., Katharine Mina. 17. April: dem Tagelöhner Johann Klein e. S., Johann Peter; dem Tagelöhner Wilhelm Friede e. S., August Emil; dem Optiker Kaspar Fiedhorn e. S., Kaspar; dem Drechselbesitzer Wilhelm Holmann e. S. 18. April: dem Arbeiter bei den städtischen Wasser- und Gaswerken Friedrich Breder e. S., Hermann Friedrich; dem Kaufmann Moritz Kofenthal e. S., Ernst Ludwig; dem Lehrer Mathias Thömmes e. S., Georg Josef; dem Kaufmann August Guckelberger e. L., Margaretha Karoline Marie. 19. April: dem Schlosserhilfen Heinrich Dorn e. S., Friedrich Wilhelm. 20. April: dem Schuhmachersöhnen Heinrich Sulzbach e. S., Georg Heinrich; dem Buchbinder Wilhelm Boermann e. S., Hans Ernst.

Aufgebeten. Länger Josef Sauerborn zu Königshofen mit Katharina Sauerborn hier. Verm. Maurer Valentin Nikolaus zu Frauenstein mit der Wittve Charlotte Barbara Ungeheuer, geb. Neumann, hier. Bergmann Heinrich Link zu Katernberg mit Margaretha Kempel bafelb. Colonialwaarenhändler Wilhelm Hausmann hier mit Anna Schick hier. Inhaber eines Kunststein- und Stuckgeschäftes Ludwig Wirth hier mit Emma Sachseweger hier. Maurer Paul Bauer hier mit Klara Sauer hier. Lagerarbeiter Heinrich Reuter zu Baderborn mit Christine Regine Elisabeth Theis zu Sinn. Beruittweter Spinnmeister Johann Peter Hütten zu Bockholt mit der Wittve Katharine Haleder, geb. Ebel, hier. Viehhändler Gustav Grünberg zu Berne mit Julchen Rammbeimer zu Wittbard. Glaser Josef Anton Börner hier mit Marie Katharina Reinhard zu Herdheim. Ländergehilfe August Wölkner hier mit Luise Schütz hier. Schreiner Richard Wendorf hier mit Auguste Abel hier.

Berehelicht. Antiker Wilhelmhardt hier mit Marie Schreiner hier. Leutnant Ernst Rineker zu Landau mit Franziska Preuber hier.

Gestorben. 18. April: Anna, L. des Länders Georg Petermann, 6 J.; Kurt, S. des Glasmolers Viktor Schmidt, 3 M.; Holz- u. Kohlenhändler August Momberger, 48 J.; Charlotte, L. des Tagelöhners Karl Hartmann, 4 M.; Elisabeth Achenbach, ohne Gewerbe, 81 J. 19. April: Wilm, S. des Wiegemeisters Wilhelm Kaiser, 6 J.; Marie Benerbach, ohne Gewerbe, 19 J.; Ehe, geb. Henedel, Ehefrau des Plantagenbesizers Eugen Welle zu Ambongulu in Deutsch-Ostafrika, 32 J.; Adelheid, geb. von Broel, Wittve des Generals Ferdinand von Benheim, 78 J.; Kaufmann Christian Hfel, 67 J. 20. April: Pauline, geb. Schauer, Wittve des Reutners Rudolf Schwepfer, 72 J.; Maschinentechniker Heinrich Matthes, 28 J.; Eile, geb. Pfaff, Ehefrau des Privatiers Wilhelm Kompfe, 67 J. 21. April: Gertrud Abel, ohne Beruf, aus Danzig, 28 J.; Emma, geb. Schmidt, Ehefrau des Kaufmanns Georg Hoos, 25 J.

Aus den Siebricher Civilstandsregistern.

Geboren. 5. April: dem Schreiner Karl Boas e. L.; dem Fuhrmann Caspar Friedrich, gen. Karl Daut e. S. 7. April: dem Tagelöhner Philipp Julius Bierod e. S.; dem Invaliden Edoard Edoard Müller e. S. 8. April: dem Tagelöhner Johannes Ernst e. S. 9. April: dem Tagelöhner Jacob Michael Wiener e. S. 14. April: dem Kaufmann Julius Verch e. L.

Aufgebeten. Buchhalter Johann Friedrich Ost in Vorzheim mit Maria Rosine Frieda Binkler in Kreuznach. Kaufmann Franz Friedrich Adolf Schneider hier mit Rosine Friede Biedner zu Wiesbaden. Schiffer Johannes Bernhardt Deilmann hier mit Karoline Emilie Wilhelm Margarethe Frießing zu Amöneburg. Schreiner Johann Ambrosius Löw zu Mombach mit Margarethe Johanna Hoos hier. Fabrikarbeiter Peter Henning mit Anna Ottilie Heimann, Beide hier.

Berehelicht. 9. April: Fabrikarbeiter Franz Josef Radenberg mit Maria Heibel, Beide hier; Schachtmeister Johann Baptist Benz mit Maria Maria Louise Wurm, Beide hier; Länders Friedrich Freidenbach hier mit Maria Katharina Gauer in Langenhain; Fuhrmann Philipp Adam Sommer hier mit Elisabeth Katharina Diehl zu Wiesbaden. 10. April: Schlosser Gustav Ernst Vohlenack mit Sophie Helene Demzer, Beide hier. 12. April: Buchhalter Friedrich Wilhelm Weber zu Frankfurt a. M. mit Emilie Peters hier; Friseur Friedrich Philipp Jungk mit Christine Elisabeth Busch, Beide hier.

Gestorben. 7. April: Postschaffner Wilhelm Arnold, 86 J. 11. April: Wittve Eleonore Danneberg, geb. Schuler, 46 J.; Anna Emilie Richter, 9 M. 12. April: Steinhauser Carl Christian Morisch, 63 J. 15. April: Emma Maria Martin, 6 J.; Wittve Klara Böcher, geb. Kreppel, 63 J.

Auf ins Lahnthal.

Allen Touristen, welche die schönen Maitage zu Ausflügen nach den schönen Kar- und Bahnhöfen mit den prächtigen Bade- und Erholungsorten benötigen wollen, sei der in unserem Verlag erschienene praktische Führer für Touristen

„Das Lahnthal“

mit 4 handlichen Karten,

Preis jetzt Mk. 1.—

sehr empfohlen.

Vorrätig in den meisten Buchhandlungen. Gegen Einzahlung von Mk. 1.10 in Marken erfolgt portofreie Zustellung. 1148

Wilhelm Brückings Verlag, Wiesbaden.



„HERZ“ Stiefel

Langgasse 18

J. Speier Nachf.

Wilhelmstr. 14

762

Nicht zu übersehen
electrische Klingel-Anlagen.
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse No. 13, I. Etage.
Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 154

Abschlag!

Prima Sühradm-Laseldutter 2 Pf. 120 Pf.
aus ersten deutschen Molkereien
Prima bayr. Landdutter 2 Pf. 95 Pf.
Prima Schweineschmalz, gar. r., 2 Pf. 45 Pf.
Prima Limburger Käse i. St., 2 Pf. 27 Pf.
sehr minderwertiger Magerkäse.
Prima fr. Eier Stück 5 Pf., 25 St. 120 Pf.
Prinzeier, bay., Stück 6 Pf., 25 St. 140 Pf.
Prinzeier, extra gr., St. 7 Pf., 25 St. 165 Pf.
C. F. W. Schwanke Nachf.,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Telephon 414.

Gartengeräthe

kauft man vortheilhaft bei
A. Baer & Co., Wellstr. 24.

Die beste Reklame

ist und bleibt stets

die Waare selbst.

Dieses beweist, dass ich seit meines Bestehens mir durch meine strenge Reellität und Preiswürdigkeit der Waaren einen Stamm treuer Kunden, welcher tagtäglich wächst, erworben habe. Speziell in diesem Jahre bringe ich in der Abtheilung für

Kinder-Bekleidung

ein Sortiment hervorragender Neuheiten anfangend in den Preislagen von Mk. 2.50, welche in Bezug auf Auswahl und Eleganz einzig am Platze dasteht, und ist jedem, selbst dem vorwöhntesten Geschmack Rechnung getragen.

Den grössten Erfolg

leistet gleichzeitig auf dem Gebiete der

Herren-Bekleidung, Anzüge u. Paletots,

welche in den Preislagen von Mk. 12.— bis Mk. 58.— führe. Ganz besonders mache auf die Preislagen Mk. 36.— bis Mk. 58.— aufmerksam, welche der Maassarbeit in Bezug auf Verarbeitung und Zuthaten in keiner Weise zurücksteht. Die Watirung ist von feinem mit der Hand piquierten Leinen mit Woll-Rosshaar-Einlage versehen, sodass ein Einfallen der Brust und Achselstellung vollständig ausgeschlossen ist. Ferner empfehle in grosser Auswahl:

Herren-Hosen in Buckskin von Mk. 1.50 an.
Fantasie-Westen elegante Neuheiten von Mk. 2.50 an.

Loden-Joppen in allen Farben von Mk. 2.00 an.

Elegante Anfertigung nach Maass

unter Leitung eines durchaus tüchtigen Wiener Zuschneiders und erste Arbeitskräfte.

Grosses Stofflager

in- und ausländische Fabrikate.

Ernst Neuser,

Kirchgasse, Ecke Faulbrunnenstrasse.
Fernsprecher 3015.

876

Der wahre Jakob

No. 468, polit. satyr. Witzblatt.

Preis 10 Pf. Zu haben bei

H. Faust, Buchhandlung,
Schulgasse 5.

Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte muster-gütige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge angenehm mundende und für ihre Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten, wie sie nicht überall im Handel gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen jeder Konkurrenz.

Bodenheimer	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.
Trabener Mosel	Fl. 50
Laubenheimer	Fl. 60 Pf., bei mehr 55
Geisenheimer	70
Grascher	70
Ingelheimer, rot.	70
(eigene Kelterung)	
Hattenh. Boxberg	Fl. 80
Mittelheim. Edel-	
mann	80
(Kreszenz des Pfarrguts)	
Zeltinger	Fl. 80 Pf., bei
Erbacher Riesling	90
(eigenes Wachstum)	
Josephshöfer	Fl. 100 Pf.,
Östlicher Elsel	100
(Kreszenz des Winervereins)	
Oberingelheimer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90
Erbach. Hühner-	
berg	120
(eigenes Wachstum)	
Assmannshäuser	Fl. 120 Pf.,
Scharzberg. Ansl.	120
Östlich. Doosberg	180
(Kreszenz Baron von Künzberg)	
Rüdesheimer	Fl. 140 Pf., bei mehr 120
Lage Hohlweg.	
Brauneberger	
Auslese	140
Assmannshäuser	150
(Königl. Domaine, Fass No. 51)	
Berncasteler Ansl.	Fl. 160 Pf., bei mehr 150
Erdener Tröppch.	180
Trarbacher	
Schlossberg	225
Maximin Grünhäuser	
Herrenberg	Fl. 250

Die Weine in mittlerer und höherer Preislage werden wegen ihres zum Teil sehr langen Flaschenlagers mit schönstem Bouquet geliefert und sind für Kenner sehr beachtenswert.

Speziell zu empfehlen:

1896. Neroberger	Fl. 150 Mk.
(Fass No. 28, Königl. Domäne)	
1899. Erbacher Honigberg	Fl. 170 Mk.
(Kreszenz Prinz Albrecht von Preussen)	
1900. Hochheimer Neuberg	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 7, Kreszenz Graf Schönborn)	
Rauenthaler Steil	Fl. 180 Mk.
(Fass No. 78, Königl. Domäne)	
1897. Rüdesheim. Schlossberg	Fl. 190 Mk.
(Fass No. 88, Königl. Domäne)	
1899. Steinberger	Fl. 2.— Mk.
(Fass No. 15, Königl. Domäne)	

1898. Marcoobrunner Fl. 3.— Mk. ausgewählt von der städt. Kommission für das Kurhaus.

Sämtl. Soete und Champagner

liefern sich als bedeutender Abnehmer der ersten Fabriken zu besonderen Vorzugspreisen. 960

Wilh. Heintz Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstr.
Bezirkskernsprecher No. 216.
Kellereien:
Städt. Oberrealschule, Oranienstrasse 14,
sowie Östlich i. Rheingau.

Großer Fleisch-Abschlag
am Samstag, den 23. April 1904:
Schweinefleisch à Pfd. 68 u. 60 Pf.
prima Rindfleisch à Pfd. 56—60
garant. reines Schweine-Schmalz 65
Dörrfleisch 70
nur Hausmacher Leber u. Blutw. 60
dito Prekopsyl 70
bei August Rouge, Metzger, Ström-
gasse 28 im Hofe links.

Schweizer Käse

Pfd. 80 Pf.,
Ia Limburger
Pfd. 35 Pf.,
Ia Sardellen,
Pfd. 90 Pf.,
Boll-Heringe
Stück 5 u. 10 Pf.

off. **Altstadt-Consum,**
31 Mehrgasse 31. 1112

Schweineköpfe, Ohren, Rüssel, Dickeine,
Füße u. frisch und gefalzen, pro Pfd. 40, 50 und
60 Pf., empfiehlt **J. Ulrich,** Friedrichstraße 11.

Fein gespaltenes Kieferholz
per Ctr. Mk. 2.20 } frei Haus
Kiefernholz (Klöbchen)
per Ctr. Mk. 1.20 } liefert

H. Carstens, Zimmermeister,
Zäge- u. Hobelwerke, Lahnstraße.
Telephon-No. 418. 1060

Turn-Verein.

Sonntag, 24. April d. J., findet unsere diesjährige



Frühjahrs-Turn-Fahrt

Aber Langenschwalbach, Wlatte, Ranschied, Miesemühle, Schlucht der alten Wisper, Wispermühle, Wisper, Kessel nach Hohenstein, statt.

Abfahrt 7^u Uhr nach Langenschwalbach. Rückfahrt 8^u Uhr ab Hohenstein. (Fahrpreis-Ermäßigung.)

Alle Teilnehmer müssen behufs Empfangnahme der Fahrkarten zu ermäßigtem Preis um 6^u Uhr am Rheinbahnhof anwesend sein. Turnfreunde herzlich willkommen. Siederbücher mitbringen.

F 466 Der Vorstand.



Eine Wohlthat f. beliebige Herren, f. Kogler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätlich bei

bei der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse. 12. Ellenbogengasse 12. Telephon 341.

Auf Abzahlung

zu den leichtesten Bedingungen, die jeder Kunde selbst bestimmen kann, sollen bis zu den Pfingsttagen

1000

Anzüge

und Paletots

in den vortheilhaftesten modernsten Facons mit kleinster Anzahlung und wöchentl. Teilzahlung von

Eine Mark

an unter Garantie für tadellofen Sitz zu billigen Preisen abgegeben werden.

J. Ittmann,

Kredithaus,

Bärenstraße 4, I., II., III.

Messerputzmaschinen

und alle Haushaltmaschinen reb. sch. u. bill.

Ph. Krämer, Telefon 2079, Webergasse 3, Hof r. Wellritzstraße 30, 1.

Maibowle

empfehle als gut und billig:

Weisswein Fl. 50 b. 13 Fl. 45 Pf. Trabenener, Mosel, 50, 13, 45

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbau u. Weinhandel. 1140

Osterlamm,

Keule, Rücken und Vordertheile, empfiehlt J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Echte blaue Pfälzer Kartoffeln zum billigsten Tagespreis zu verkaufen bei Max. Gleichstraße 21.

Der Einkauf von

Cacao und Thee

ist eine Vertrauenssache.

Ich empfehle meine feinschmeckenden, garantiert reinen Specialmarken, die sich grosser Beliebtheit erfreuen, zu sehr mässigen Preisen.

Drogerie Otto Lille,

12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihren Sommer-Bedarf in **Unterkleidern** jeder Art bei mir kaufen.

Mein überreich sortirtes Lager enthält bestempfohlene Qualitäten in allen speziell extra weiten Grössen zu bekannt billigen Preisen.

Carl Claes, Bahnhofstr. 3.

Wilhelm Renker, Faulbrunnenstrasse 6. Regen- und Sonnenschirme,

nur eigenes Fabrikat. — Ueberziehen und Reparaturen billig in gewünschter Zeit.

In Anbetracht der stetig wachsenden Zahl von Einbrüchen empfehlen wir dringend Mobiliar, Werthgegenstände und Baargeld gegen

Einbruch-Diebstahl

bei der

Aachener und Münchener

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu versichern. Die Bedingungen sind liberal und frei von Härten.

Coupon-Police über	für Haushaltungen bis zum Werthe von	zahlen an Jahresprämie
Mk. 5.000	Mk. 10.000	Mk. 5.—
" 10.000	" 20.000	" 10.—
" 15.000	" 30.000	" 15.—

Prospecte werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Auskunft ertheilt die Haupt-Agentur Wiesbaden:

Adolf Pfannkuch, Friedrichstr. 30.

Für Gesunde u. Kranke.	<h1>Simons-Brot</h1>	Für Erwachsene u. Kinder.
(Malz-Kornbrot).		

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich und im Consum nicht theurer als anderes.

Zu haben bei:

Aug. Engel, Hoflieferant, Carl Mertz, Friedr. Groll, Goethestrasse 13. Fr. Bossong, Kirchgasse 42a. P. Enders, Michelsberg 32. Roth Nachf., Gr. Burgstrasse 4. Peter Quint, Marktstrasse 14. Leber, Bahnhofstrasse 8. Klitz, Rheinstrasse 79. Müller, Adelheidstrasse 32. Hüpfner, Bismarck-Ring 23. A. Nicolay, Karlstrasse. R. Weck, Herderstrasse. G. Becker, Bismarck-Ring 37. K. Jeckel, Saalergasse. J. S. Gruel, Wellritzstrasse.

Preiswerthe Schaumweine.

Zu den Festtagen empfehle:

Marke: „Perfekt“	1/4 Flasche zu	—,75	ein-schliessl. Steuer.
von Best & Co., Mainz. (Deutsches Erzeugnisse.)	1/2 "	1,25	
	1/1 "	2,00	
Marke: „Privilegium“	1/4 Flasche zu	1,—	ein-schliessl. Steuer.
von Heunier & Co., Châtel St. Germain (In Deutschland auf Flaschen gefüllt in der Filiale Hochheim a/M.)	1/2 "	1,50	
	1/1 "	2,50	

Obige Preise einschliesslich Steuer. Garantirt Flaschengährung.

Telefon 114. **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**

Verbesserte Universal-Hackmaschine.



Dieselbe eignet sich zum Zerkleinern von

- Fleisch, Bröckchen,
- Fett, Mandeln,
- Gemüse, Chocolate,
- Zwiebeln, Zucker
- Citronat, etc.

Befichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. 621

Franz Glöckner, Wellritzstr. 6.

Kaiser-Otto Hafermehl

für Kindernahrung. Leicht verdaulich u. bekömmlicher als alle älteren Marken. 16,7% lösliche Kohlehydrate, — Knorr's z.B. nur 8,4% Laut Untersuch.-Bericht d. Zeitschrift „Medizinische Woche“.

Zwei tüchtige Verkäuferinnen mit guter Figur sofort gesucht. S. Hamburger, Damen-Confection.



Dienstag, 26. April, abends 8^u Uhr, im Kasino, Friedrichstraße:

Öffentl. Vortrag mit Experimenten des Phrenol. u. Psychologen M. W. Ulrich.

Thema: Kopfbildung und Charakter. Neueste Forschungen. Sehr wichtig zur Selbsterkenntnis und Charakter-Berichtigung.

Abergläubige, sondern Forschung.

Die Hörer lernen durch die bildlichen Darstellungen die Charaktere ihrer Umgebung, sowie auch fremde Personen, richtiger beurteilen; man sieht die Menschen mit anderen Augen an. Hierdurch erleichtern Sie Ihr Fortkommen.

Die Raubmörder Groß u. Stoffer werden ausführlich charakterisiert. Sämliche Einzelheiten sind speziell hochwichtig für Bildhauer, Maler, Photographen etc.

Nützliche Winke für Eltern (Berufswahl) u. für Heiratslustige. Hochinteressant für Damen. Nach der Pause: Zahlreiche öffentliche Charakterbeurteilungen bekannter Persönlichkeiten in Bezug auf Charakter, Mängel, Schwächen, Vorzüge, Talente (Berufsrichtung) nach den Erfahrungsgrundsätzen der Phrenologie und Physiognomie.

(Ueber 10 Jahre Berufserfahrung und gründliche Studien.) Eintritt 50 Pf., 1. Platz 1 Mt. (ist Bekehrungs).

Gesellschaft

Jung-Wildfang.

Sonntag, den 24. d. M.:

Ausflug nach Erbenheim

Saalbau „Zum Löwen“.

Es ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Abmarsch 2^u Uhr Frankfurterstraße (Englische Kirche). Fahrgelegenheit 2.58 und 4.55 (Zell. Ludwigshafen).

Rollschutzwände

empfeht billigst 1194

Franz Glöckner, Wellritzstr. 6.

Haar-Einlagen,

Naturkraut, ohne Räumchen, ohne Federn, daher sehr leicht, gut sitzend und vorzüglich zum Selbstfrisieren.

Alb. Graefe, 21. Burgstraße 10.

Gartenkies,

blaugrau, Ia Waare, empfiehlt billigst Aug. Klipp, Sedanplatz 3. Telephon 867.

Bowlen-Wein p. Fl. 60 Pf. excl. Gl.

Apfelwein „ „ 30 „ „ „

do. Seet „ „ 125 „

Bei 12 Flaschen 10% Rabatt.

G. Becker,

Bismarckring 37. Telephon 2558. 1161

Nass. Geflügelzucht.

Täglich zu haben

8 Pf. **Trink-Eier** 8 Pf.

Für j. nachweisbare schlechte Ei 2 als Ersatz. Arndtstraße 8, Part. rechts.

Schönes weißes Kalbfleisch, das Pfund zu 70, 80 und 90 Pf. empfiehlt J. Ulrich, Friedrichstr. 11. Tel. 2921.

Knapp's Danborner Fl. 90 Pf.

offerirt **Altstadt-Conium,** 31 Meckergasse 31. 1111

Rindfleisch, 1. Qualität, nur 56 Pf. Faciespreis. Thüngen, Meckergasse 15.

la nur la Pferdefleisch

empfeht

M. Drete, 18 Hochstraße 18. Teleph. 2612.

Wer einen billigen, wirklich guten, best bekömmlichen **Tischwein** zu haben wünscht, dem kann ich meinen **1900er Weisswein**, eigenes Wachstum und eigener Kelterung, p. Fl. 60 Pf. ohne Glas, ganz besonders empfehlen. 1094

J. Kapp, Herz. Säcker, Hoflieferant, Weinbau und Weingrosshandlung, Moritzstrasse 31, Hauptgeschäfts, und Neugasse 18, 20, Zweigverkaufsstelle.

Nicht mehr Goldgrube.